

BACHELORARBEIT

AKTIVIERUNG VON WALDBESITZERINNEN

Marisa Schwenninger
Brunnadernerweg 34
79848 Bonndorf

Studiengang Forstwirtschaft

April 2018

Verfasserin und Wohnadresse

Marisa Schwenninger

Brunnadernerweg 34

D - 79848 Bonndorf im Schwarzwald

Erstprüfer

Dr. Christoph Schurr, Professor für Forst- und Umweltpolitik, Umweltrecht, HFR

Zweitprüferin

Inge Hormel, Sachgebietsleiterin im Landratsamt Böblingen, Amt für Forsten

Anschrift HFR

Hochschule für Forstwirtschaft

Schadenweilerstraße

72108 Rottenburg am Neckar

Copyright

©2018

D-72108 Rottenburg

Alle Rechte, insbesondere die Rechte der Vervielfältigung, der Verbreitung und der Übersetzung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung reproduziert oder über elektronische Systeme verbreitet werden. Die Genehmigung ist bei der HFR einzuholen. Bei gesperrten Arbeiten ist jegliche Art der Weiterverwendung verboten.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	III
Abbildungsverzeichnis und Tabellenverzeichnis	IV
1 Einführung und Forschungsgegenstand	5
1.1 Problemstellung und Zielsetzung	5
1.2 Motivation	6
2 Stand des Wissens um Privatwald und Waldbesitzerinnen	8
2.1 Privatwald in Deutschland.....	8
2.2 Privatwald in Baden-Württemberg.....	9
2.3 Charakterisierung von Privatwaldbesitzenden	9
2.3.1 Waldbesitzerinnen in Deutschland	9
2.3.2 Waldbesitzerinnen in Europa.....	17
2.4 Förderangebote für Privatwaldbesitzende	19
2.5 Informationskanäle von Privatwaldbesitzenden.....	20
3 Forschungsdesign und methodischer Ansatz.....	21
3.1 Qualitative Sozialforschung	21
3.2 Forschungsdesign der Arbeit.....	21
3.2.1 Vorstudie und Literaturrecherche	21
3.2.2 Datenerhebung.....	22
3.2.3 Datenaufarbeitung und Auswertung.....	24

4	Ergebnisse der Untersuchung	28
4.1	Charakterisierung der Waldbesitzerinnen	28
4.2	Welche Angebote, die durch den Forst angeboten werden, sind Waldbesitzerinnen bekannt?	31
4.3	Wie informieren sich Waldbesitzerinnen über den Wald?.....	34
4.4	Welche Themen um Wald und Waldbesitz interessieren Waldbesitzerinnen?.....	35
4.5	Welcher Kontakt besteht zwischen Waldbesitzerinnen und forstlichen Akteuren?...	36
4.6	Wie gestalten sich derzeit Angebote aus Sicht der forstlichen Akteure?.....	40
4.7	Wie können Angebote für Waldbesitzerinnen in Zukunft aussehen?	42
5	Diskussion und Zusammenfassung der Ergebnisse	45
5.1	Strukturen, Motive und Prägung der Waldbesitzerinnen	45
5.2	Informationszugang	47
5.3	Themeninteresse	50
6	Schlussfolgerungen und Ausblick	53
7	Literaturverzeichnis	56
8	Anhang	60

Abkürzungsverzeichnis

BWaldG	Bundeswaldgesetz
Ebd.	Ebenda
FAO	Food and Agriculture Organization
FBG	Forstbetriebsgemeinschaft
LWaldG	Landeswaldgesetz Baden-Württemberg
ha	Hektar
Kap.	Kapitel
km	Kilometer
m ³	Kubikmeter
%	Prozent

Abbildungsverzeichnis und Tabellenverzeichnis

Abb. 3-1: Ablaufmodell inhaltliche Strukturierung

Tab. 2-1: Prozentualer Anteil der Kleinprivatwaldbesitzerinnen an den Waldbesitzern in Baden-Württemberg 1983 (STEINKAMP 1983)

Tab. 4-1: Charakterisierung der befragten Waldbesitzerinnen

1 Einführung und Forschungsgegenstand

1.1 Problemstellung und Zielsetzung

Dass Frauen und Männer die gleichen Rechte in Deutschland haben, gilt für viele bereits als selbstverständlich. Trotzdem findet in etlichen Bereichen unserer Gesellschaft das Denken noch in Geschlechterrollen statt. Dass beispielsweise 41 % der Privatwaldbesitzenden Deutschlands Frauen sind, mag vielen, auch forstlich versierten Akteuren, nicht bekannt sein. Die Ansprache bei Angeboten für Privatwaldbesitzende durch den Forst richtet sich dennoch in der Regel an Männer. Die vorliegende Forschungsarbeit beschäftigt sich deshalb mit dem Thema der Aktivierung von Waldbesitzerinnen.

Mit Hilfe qualitativer Sozialforschung soll im Untersuchungsraum Baden-Württemberg der Frage nachgegangen werden, wie forstliche Akteure in ihrer Betreuung von Waldbesitzenden auf Waldbesitzerinnen reagieren können. Ziel dieser Arbeit ist es Möglichkeiten zu ermitteln, die für forstliche Akteure bestehen um Waldbesitzerinnen anzusprechen. Derzeitige Annahme und damit Hypothese ist, dass ein geschlechterspezifisches förderndes Management von Waldbesitzerinnen durch forstliche Akteure in Baden-Württemberg nicht stattfindet.

Dafür wurde zunächst eine Literaturrecherche durchgeführt, die sowohl deutsche als auch europäische Studien des bislang jungen Forschungsgegenstandes umfasste. Auch Gespräche mit forstlichen Akteuren im Netzwerk um Waldbesitzende fanden statt. Aufgrund von spärlichem Forschungsmaterial aus dem Gebiet Baden-Württemberg wurde bewusst auf eine quantitative Untersuchung verzichtet. Die vorliegende Forschung soll Raum geben um die Perspektiven der handelnden und betroffenen Personen zu erfassen. Auf dieser Grundlage war Intention, mittels leitfadengestützten Interviews zunächst einen qualitativen Zugang zum Thema in Baden-Württemberg zu legen. Wichtig erschien es die derzeitige Beziehung zum Thema sowohl aus Sicht der Waldbesitzerinnen als auch der forstlichen Akteure zu prüfen. Deshalb wurden beide Parteien interviewt. Nach Durchführung und Transkription der Interviews wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse die Ergebnisse ermittelt. Eine Zusammenfassung

dieser folgte. Daran schloss sich eine Diskussion im Lichte bisheriger Forschungsergebnisse zum Thema. Zudem wurden die Bezugshorizonte der interviewten Parteien einander gegenübergestellt. Es flossen Handlungsvorschläge, die innerhalb der Interviews seitens der Befragten gemacht wurden, mit ein. Zuletzt fand eine Zusammenfassung der Ergebnisse statt.

Vorhandene Forschung hat bereits Motive und Einstellungen der Waldbesitzerinnen zu ihrem Waldbesitz untersucht. Wie Frauen zu ihrem Waldbesitz kamen und kommen wurde ebenso beleuchtet, wie ihr Wissen über das Thema Wald. Zudem gab es Forschungen zum Thema der Nutzung und konkreten Durchführung der Waldbewirtschaftung von Frauen in ihrem Wald. Auch die Einbindung der Waldbesitzerinnen in das forstliche Akteursnetz wurde berücksichtigt. Die Forschungen in Deutschland belaufen sich auf die Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Bayern. Inwiefern die Ergebnisse um Motive, Strukturen, Wissen und durchgeführte Waldbewirtschaftung in Baden-Württemberg übereinstimmen soll geprüft werden. Über diese Forschungsaspekte hinaus, werden folgende Aspekte in Baden-Württemberg betrachtet: Interesse der Waldbesitzerinnen an forstlichen Angeboten, gewünschte Themenschwerpunkte sowie Kontaktpunkte von Waldbesitzerinnen und Forst. Auf Grundlage dieser Datensammlung soll dann die Beantwortung der Forschungsfrage erfolgen.

1.2 Motivation

Motivation hinter dem ausgewählten Themengebiet ist es, sowohl Waldbesitzerinnen als auch forstlichen Akteuren besonders in Baden-Württemberg die Chance zu bieten, aufeinander aufmerksam zu werden. Derzeitige Transformationsprozesse im Bereich der Gleichstellung umfassen Wald und Forst auf besondere Weise. Tief verwurzelte Traditionen, die nicht nur die beruflichen Sparten des Forstes umfassen, sondern auch die Gesellschaft, sowie die Waldbesitzenden, kommen zur Auflösung. Die Wahrnehmung, dass Waldwirtschaft eine Sache des Mannes ist, wird geringer im forstlichen Netzwerk und in der Gesellschaft. Gerade deshalb bedarf es einer aktiven Auseinandersetzung mit dem Thema, damit veränderte Wahrnehmung nicht mit neuen differenzierenden Klischees einhergeht. Die Relevanz einer Annäherung von

Waldbesitzerinnen und forstlichen Akteuren soll mit der vorliegenden Arbeit unterstrichen werden.

2 Stand des Wissens um Privatwald und Waldbesitzerinnen

2.1 Privatwald in Deutschland

Als Privatwald wird in Deutschland laut Bundeswaldgesetz Wald bezeichnet, der weder Staats- noch Körperschaftswald ist (BWaldG §3, (3)). Er nimmt von der Gesamtwaldfläche Deutschlands (11,4 Mio. ha) etwa die Hälfte (48 %) ein und gehört ca. 2 Millionen Waldbesitzenden (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft 2014, S.9).

Der Anteil von Privatwald an der Gesamtwaldfläche differenziert sich nach Bundesland: Am meisten Privatwaldflächen verzeichnet Nordrhein-Westfalen (67 %), gefolgt von Niedersachsen, Brandenburg und Berlin (jeweils 59 %). Wenig Privatwald an der Gesamtwaldfläche haben das Saarland (29 %), Rheinland-Pfalz (27 %) und Hessen (24 %) (EBD., S.9).

Die Waldbesitzverhältnisse zeigen, dass rund 25 % (2,7 Mio. ha) des gesamten Privatwaldes dem Kleinprivatwald unter 20 ha zuzuordnen ist. Kleinstrukturierte, mäßig erschlossene Flächen prägen das Eigentum. Das durchschnittliche private Waldeigentum in Deutschland ist 2,4 ha groß (EBD., S.10).

Privatwälder beherbergen die größten Holzvorräte (352 m³/ha) unter allen Nutzungsarten (EBD., S.30). Auch der höchste Holzzuwachs liegt im Privatwald (11,56 m³/Jahr/ha) (EBD., S.33). Dieser wird auf den Flächen unter 20 ha nicht abgeschöpft, während teilweise in Großprivatwäldern eine intensivere Holznutzung stattfindet (EBD., S.35).

2.2 Privatwald in Baden-Württemberg

Das Untersuchungsgebiet Baden-Württemberg hat eine Privatwaldfläche von insgesamt 492.869 ha (36%) (Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei 2012). Die Besitzerstruktur zeigt, dass circa die Hälfte dieser Fläche (242.232 ha) Privatwaldbesitzenden mit einer Eigentumsgröße von höchstens 20 ha gehört (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft 2014). Somit ist auch hier eine Kleinstrukturierung des Eigentums gegeben. Derzeit besitzen 240.000 Menschen in Baden-Württemberg Privatwald.¹

2.3 Charakterisierung von Privatwaldbesitzenden

Die forstwissenschaftliche Literatur beschäftigte sich bereits in zahlreichen Studien mit der Charakterisierung von Privatwaldbesitzenden. In den meisten Fällen werden dabei Kleinprivatwaldbesitzende betrachtet. Als Kleinprivatwald wird in dieser Studie eine Eigentumsfläche, die höchstens 20 ha groß ist bezeichnet. Betrachtungsgegenstand der Studien sind häufig die unterschiedlichen Intentionen der Besitzer hinsichtlich einer Bewirtschaftung oder Nicht-Bewirtschaftung ihres Waldes, sowie deren Ziele (KRAUSE 2010; SUDA, SCHAFFNER, HUML 2009). Viele der Studien kommen zum Ergebnis, dass Privatwaldbesitzende als heterogenes Klientel mit individuellen Ansichten zu betrachten sind. Neben ökonomischen spielen ökologische Ziele eine Rolle bis hin zur Nutzung des Waldes als Erholungsraum in der Freizeit.

2.3.1 Waldbesitzerinnen in Deutschland

Als einer der Ersten ging Steinkamp (STEINKAMP 1983, S.12) in seiner Studie um „Eigentümer forstlicher Kleinflächen mit maximal 20 ha Wald“ innerhalb Baden-Württembergs auf die weibliche Besitzerklientel ein. Dabei ermittelte er einen Anteil von 23 % an Waldbesitzerinnen. Des Weiteren kommt er zur Folgerung, dass der Anteil von Waldbesitzerinnen steigt, je kleiner die Waldbesitzflächen werden. Während bei Flächen von <0,5 ha der Anteil von Waldbesitzerinnen bei 32 % liegt, ist dieser bei Flächen zwischen 10 – 20 ha lediglich bei 7% (Tab. 2-1).

¹ Mündliche Auskunft durch den Geschäftsführer der Forstkammer Baden-Württemberg, Jerg Hilt, April 2018

Größenklasse	Waldbesitzerinnen
<0,5 ha	32 %
0,5-2,0 ha	21 %
2,0-5,0 ha	12 %
5,0-10,0 ha	21 %
10-20 ha	7 %
Gesamt	23 %

Tab. 2-1 Prozentualer Anteil der Kleinprivatwaldbesitzerinnen an den Waldbesitzern in Baden-Württemberg 1983 (STEINKAMP 1983)

Steinkamp (1983, S.13) stellt fest, dass eine spezifische Beratung und Betreuung von Kleinprivatwaldbesitzern sinnvoll ist, um diese als Zielgruppe zu erreichen. Auch Judmann (1998) untermauert diesen Vorschlag, indem er darlegt, dass die Hälfte der Waldbesitzenden in Baden-Württemberg keine monetären Bewirtschaftungsinteressen im Wald haben. Folglich besteht ein Defizit an Förder- und Beratungsprogrammen für die Waldbesitzenden, die nicht an der klassischen Forstwirtschaft interessiert sind (JUDMANN 1998).

In ihrer Studie „Naturnahe Waldbewirtschaftung durch Privatwaldbesitzer im Südschwarzwald“ findet Bieling (2003) zudem heraus, dass Frauen weitaus seltener in ihrem Wald wirtschaften als ihr männliches Pendant. Sie schlussfolgert, dass körperliche Unterlegenheit für schwere forstliche Tätigkeiten der Frauen gegenüber Männern und mangelndes Wissen um Wald und seine Bewirtschaftung, Grund für diese Beobachtung sind (BIELING 2003, S. 128).

Innerhalb eines Gutachtens um „Strukturen und Motive der Privatwaldbesitzer von Nordrhein-Westfalen“ wurden die Daten durch die Verfasser Becker, Borchers und Mutz (2004) zusätzlich zur Primärauswertung geschlechterdifferenziert ausgewertet. Das Gesamtkollektiv an Befragten umfasste 1381 Personen wovon 81,5 % männlich und 12,5 % weiblich sind (BECKER et al., 2004). Durch statistische Auswertungen bezüglich Motiven, Einstellungen, Strukturdaten und der Einbindung forstlicher Akteure stellten die Verfasser eine Verbindung mit dem Geschlecht her und lieferten damit erstmals genauere Einschätzungen über Waldbesitzerinnen in Deutschland.

Sie erlauben sich auf Grundlage ihrer Datenbasis Entwicklungstendenzen über Waldbesitzerinnen zusammenzufassen (EBD.): Die aktive Waldbewirtschaftung ist bei

weiblichen Privatwaldbesitzenden geringer ausgeprägt als bei männlichen. Zudem ist ihr Waldbesitz häufig kleiner als der von Privatwaldbesitzern. Zuletzt sind Frauen in forstwirtschaftlichen Zusammenschlüssen, wie Forstbetriebsgemeinschaften, unterdurchschnittlich repräsentiert. Forstbetriebsgemeinschaften haben das Ziel ihren Mitgliedern eine gemeinsame Waldbewirtschaftung oder gebündelten Holzverkauf sowie weiteren Austausch zu bieten. Dahingegen nehmen Waldbesitzerinnen eher die Beratung durch einen Förster wahr und zeigen sich gegenüber dem Beratungspersonal offener als männliche Waldbesitzer.

Bei der Auswertung von Einstellungen und Motiven konnten folgende Schlüsse gezogen werden; wobei die geschlechterspezifischen Unterschiede hier gering signifikant sind (EBD.):

Nutzungsaspekte:

- Frauen nutzen weniger Holz zum Verkauf oder für die eigene Verwendung
- Frauen nutzen den Wald weniger zur Jagdausübung
- Frauen haben weniger Spaß an Aufgaben im Wald
- Frauen suchen ihren Wald weniger häufig auf als Männer
- Frauen führen seltener selbst Arbeiten und Tätigkeiten im Wald aus als Männer
- Frauen haben weniger Geräte im Einsatz

Wissen:

- Frauen verfügen seltener über forstlich geprägte Aus- und Weiterbildung
- Frauen geben seltener als Männer an etwas von den Aufgaben im Wald zu verstehen

Bedeutung des Waldbesitzes:

- Frauen messen dem Grundbesitz weniger Bedeutung zu
- Frauen bedeutet der Waldbesitz für die Jagd weniger
- Frauen haben geringeres Interesse Wald dazuzukaufen
- Frauen sind gegenüber einem Waldverkauf genauso zurückhaltend wie Männer
- Frauen sind eher Alleinbesitzerinnen oder Miteigentümerinnen von Wald anstatt Genossinnen.

Demografische Daten:

- Waldbesitzerinnen sind seltener verheiratet als Waldbesitzer
- Der Anteil an Rentnerinnen und nicht erwerbstätigen Waldbesitzerinnen ist größer als der jeweilige Anteil bei den Waldbesitzern

Eine Studie des Instituts für Forstbenutzung und Forstliche Arbeitswissenschaft der Universität Freiburg setzte sich mit der Frage auseinander: „Sind Waldbesitzerinnen eine Zielgruppe forstlicher Akteure, um die Holzmobilisierung in Klein- und Kleinstprivatwald zu fördern (WESTERMAYER, SCHLECHT 2010)?“ Sie bestätigen den von Steinkamp (1983) festgestellten Anteil von 23 % weiblichen Waldbesitzenden von Baden-Württemberg auch für Rheinland-Pfalz (WESTERMAYER, SCHLECHT 2010, S. 149). Die Daten beziehen sich jedoch auf Alleinbesitz von Privatwald und können deshalb je nach Region zwischen 12 und 30 % schwanken (Vgl. Tabelle Steinkamp, Kap. 2.3.1, Tab. 2-1). Weiter differenzieren Westermayer und Schlecht in ihren Ergebnissen grob zwei Typen von Waldbesitzerinnen: Die traditionell orientierte und die emanzipiert orientierte Waldbesitzerin.

Die traditionell orientierte Waldbesitzerin hält an einem traditionellen Rollenbild fest, bei dem der Wald häufig durch den Mann bewirtschaftet wird. Sie ist abhängig von der Aktivität des Mannes im Wald und seinem Einsatz. Begründet wird diese Sichtweise dadurch, dass Waldarbeit eine technische Herausforderung ist. Die körperlich schwere Waldarbeit, wie durchforsten oder ernten, kann durch die Waldbesitzerin selbst nicht wahrgenommen werden. Lediglich „leichte Arbeiten“ wie Pflanzung, Jungbestandspflege, Wildverbisschutz anbringen etc., werden von der Frau übernommen. Ansonsten wird auf das waldbauliche Wissen des Mannes und auf seine ausreichende Kompetenz vertraut, den eigenen Wald gut zu bewirtschaften (EBD., S.153).

Trotz Übertragung vieler Aufgaben auf den Mann, ist die Waldbesitzerin an ihrem Besitz interessiert und möchte über den aktuellen Zustand des Waldes eine Rückmeldung und Informationen erhalten (EBD., S.154).

Dieses Bewirtschaftungssystem bricht zusammen, wenn durch eine Krise der Mann nicht mehr fähig ist den Wald zu bewirtschaften. Das können Gründe wie Krankheit, Scheidung, Desinteresse oder der Tod sein. Tritt diese Situation ein, kann ein „Brachliegen“ die Folge sein. Aber auch ein Wandel der Waldbesitzerin hin zu einer emanzipiert orientierten Waldbesitzerin ist möglich.

Die emanzipiert orientierte Waldbesitzerin wird durch Westermayer und Schlecht erneut in Untergruppen gegliedert: Die „Selbstbewirtschaftlerin“, die „Organisiererin“ und die auswärtige „Nichtbewirtschaftlerin“ (EBD., S.153) .

Die „Selbstbewirtschaftlerin“ wurde bereits als Kind in die Waldarbeit eingeführt – meist durch den Vater. Sie gewann nicht nur praktische Erfahrung, sondern auch einen

forstfachlichen Blick für den Wald. Eine Bindung zur Landwirtschaft wird deutlich. Auch jetzt als Waldbesitzerin arbeitet sie eigenständig im Wald und versteht sich kompetent im Umgang mit der Technik, wie der Holzernte mit der Motorsäge. Lediglich bei der Starkholzernte wird häufig die Hilfe von Forstfachpersonen in Anspruch genommen.

Die „OrganisiererIn“ dagegen nimmt die Bewirtschaftung mit der Motorsäge nicht eigenständig vor, sondern engagiert dafür Forstfachpersonal (EBD., S.153). Ihr Wissen ist je nach Person sehr unterschiedlich: teilweise wird selbst ausgezeichnet, während andere auf das Fachwissen eines Försters angewiesen sind. In jedem Fall richten sie sich bei der Bewirtschaftung und auch bei speziellen Fragen an einen Förster oder einen Waldbauernverein (EBD., S.159). In dieser Zusammenarbeit wird bemängelt, dass sich die Frauen teilweise nicht ernst genommen fühlen und auch Rückmeldungen und Transparenz zu spärlich ausfallen. Vor allem wenn die Waldbesitzerin Ortsferne zu ihrem Besitz hat, besteht der Wunsch, dass dieser Faktor in der Betreuung berücksichtigt wird (EBD.).

Sowohl „Selbstbewirtschaftenderinnen“ als auch „Organisiererinnen“ hatten in der durchgeführten Studie mindestens eine Waldfläche von 6ha (EBD., 74). Die Gruppe der auswärtigen „Nichtbewirtschaftenderinnen“ hatten einen meist deutlich kleineren Waldbesitz (EBD., S.56).

Deren Verhältnis zu ihrem Wald ist gespalten. Oftmals ist nicht bekannt, wo die Waldfläche genau ist (EBD., S.71). Trotzdem ist ein Stolz über diese Art von Besitz vorhanden (EBD., S.78). Westermayer und Schlecht stellen heraus, dass viele der Waldbesitzerinnen unsicher sind, inwiefern eine Bewirtschaftung und Pflege des Waldes nötig ist. Vielen ist durchaus bewusst, dass unterlassene Pflege zu einem Wertverlust führt (EBD., S.112). Des Weiteren leben die Waldbesitzerinnen häufig nicht mehr in direkter Nähe des Waldbesitzes (EBD., S.113). Im Alltag findet der Gedanke um die Waldbewirtschaftung wenig Platz. Die Ortsferne, aber auch mangelndes Wissen rufen das Gefühl hervor dem Waldbesitz nicht gerecht zu werden (EBD., S.113).

Insgesamt werden Waldbesitzerinnen als forstliche Klientel erst seit Kurzem erfasst und registriert. Meist treten sie nicht in der Öffentlichkeit offensiv als Waldbesitzerinnen auf, da sie innerhalb männerdominierten Runden gehemmt sind. Die Befürchtung zu wenig Wissen zu haben, „falsche Fragen“ zu stellen und nicht ernst genommen zu werden, sind maßgebliche Hürden (EBD., S.138).

Westermayer und Schlecht formulierten aus ihren Forschungsergebnissen vier Handlungsansätze und beschreiben Empfehlungen zu deren Umsetzung in der Praxis (EBD., 161):

1. Waldbesitzerinnen stärken und sichtbar machen

Ziel ist es Frauen als Waldbesitzerinnen anzuerkennen und ihnen die Möglichkeit zu geben dies öffentlich zu zeigen. Ihnen soll Gelegenheit gegeben werden sich auszutauschen. Dabei ist es wichtig die unterschiedlichen Lebenswelten einzubeziehen.

Hierbei können Veranstaltungen, wie ein forstlicher Girlsday (KRAUSE et al. 2007) dienen. Auch wird der Vorschlag genannt Spielzeug zu kreieren, das abweicht von den traditionellen Rollenverteilungen (Barbie mit Motorsäge). Zudem ist eine Bereitstellung von Forschungsergebnissen über das Klientel der Waldbesitzerinnen gegenüber forstlichen Akteuren wie Beratungsförstern oder Forstbetriebsgemeinschaften sinnvoll.

2. Kompetenzen der Waldbesitzerinnen fördern durch geschlechtsspezifische Zielgruppenarbeit

Idee ist es Waldbesitzerinnen über bestehende Angebote zu informieren und sie auf ihren Anspruch der gesetzlichen Beratungspflicht hinzuweisen. Darüber hinaus sollte es geschlechterspezifische Angebote geben, die auf dem jeweiligen Wissensstand der unterschiedlichen Waldbesitzerinnentypen aufbauen.

Handlungsempfehlungen beziehen sich hier auf reine Frauenkurse bei forstlichen Fortbildungsangeboten, die auf deren Lebenswirklichkeit abgestimmt sind.

3. Genereller Ausbau der Kommunikation und Betreuung im Klein- und Kleinstprivatwald

Forstämter beziehungsweise die Privatwaldbetreuung müsste mehr Präsenz zeigen und WaldbesitzerInnen die Möglichkeit geben, sie zu kennen und zu erreichen. Vorschlag ist außerdem durch Waldgemeinschaften oder Waldgenossenschaften auch ortsfernen WaldbesitzerInnen eine Bewirtschaftung zu ermöglichen.

4. Strategien für die Holznutzung stärker an der Lebenswirklichkeit der Klientel zu orientieren

Da der Waldbesitz für Waldbesitzerinnen im Alltag meist eine Nebenrolle spielt,

müssen Informationsangebote adaptiert werden. So wird vorgeschlagen für auswärtige Waldbesitzerinnen. diese etwa mit touristischen Angeboten zu koppeln um die Attraktivität für eine Teilnahme zu steigern.

Auch sollte Beratung den Dreiklang von Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktion berücksichtigen und Wertschätzung gegenüber dem Waldbesitz mit einbeziehen.

Hier wären Exkursionen zu Modellprojekten der Holznutzung und –vermarktung sinnvoll, um Beispiele der Holzmobilisierung zu zeigen und zur Teilnahme zu motivieren.

Aktuelle Untersuchungen konstatieren einen Anteil von 41% an Waldbesitzerinnen in Deutschland auf Grundlage einer repräsentativen Telefonbefragung von Privatwaldeigentümern und Gesellschaft (NEITZEL, SEINTSCH 2018, S.13). Es wird dabei nicht ersichtlich, ob die befragten Eigentümerinnen den Wald alleine oder gemeinschaftlich besitzen.

Spezielle Angebote für Waldbesitzerinnen finden wir in Deutschland bis 2018 in den Bundesländern Nordrhein-Westfalen (NRW), Bayern, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg. Des Weiteren startete die Arbeitsgemeinschaft deutscher Waldbesitzer (AGDW) eine Initiative für Waldbesitzerinnen.²

Sowohl in NRW, als auch in Bayern haben sich aus den Studien um Waldbesitzerinnen Interessensgemeinschaften (IG) gebildet, die mit professionellem Internetauftritt oder spezifischen Informationen und Angeboten werben.^{3, 4}

Innerhalb dieser Interessensgemeinschaften werden Fortbildungen, Vorträge oder lose Treffen angeboten mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten. Auch Gesellschaftsjagden nur für Frauen wurden durchgeführt.

Die IG NRW wurde 2002 gegründet, nachdem das Landesumweltministerium in Kooperation mit der Landesforstverwaltung und der damaligen Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten einen Workshop für Waldbesitzerinnen durchführte. Mittlerweile verzeichnet die IG Waldbesitzerinnen NRW eine Mitgliederzahl von 104 Frauen (Tendenz steigend), die sich regelmäßig trifft und

² Internetauftritt der AGDW: <http://www.waldeigentuemmer.de/events/waldeigentuemmerinnen/>, abgerufen am 17.04.2018

³ Internetauftritt der IG Waldbesitzerinnen NRW: <http://www.waldbesitzerinnen-nrw.de/>, abgerufen am 10.03.2018

⁴ Internetauftritt IG Walbesitzerinnen Bayern: <http://www.aelf-re.bayern.de/forstwirtschaft/waldbesitzer/063137/index.php>, abgerufen am 10.03.2018

austauscht (LANGE 2009). Sie wird fachlich und organisatorisch durch die Forstliche Versuchsanstalt NRW unterstützt.

Die IG Bayern gründete sich schließlich 2011. Angebote für Waldbesitzerinnen, wie Motorsägenkurse für Frauen gibt es jedoch seit 2003 (FRIEDENBERGER 2003, S.7). Die Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften in Bayern bildeten bereits im Jahr 2004 bis zu 500 Frauen an der Motorsäge aus und stellen fest: Frauen „arbeiten mit weniger Kraftaufwand und gehen sehr logisch an die Sache heran“ (ENZENBACH, KRAUSE, KIRCHNER 2007, S.2).

Die Technische Universität München hat es sich zur Aufgabe gemacht diese Entwicklungen wissenschaftlich zu begleiten. So fand 2007 erstmals eine Befragung der Revierleitenden in Bayern statt. Zudem wurden Waldbesitzerinnen zu einem Workshop an die TU München eingeladen, sowie Revierleiterinnen und Beraterinnen an die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft. Die Ergebnisse der Befragungen waren Grundlage um Vorschläge zu erarbeiten, wie Waldbesitzerinnen besser in das forstliche Umfeld integriert werden können (ENZENBACH et al. 2008, S.20).

Häufig werden Frauen als Waldbesitzerinnen in der Öffentlichkeit noch nicht registriert, da Waldbesitz noch immer als Männerdomäne gilt und dieses traditionelle Rollenbild ein in Kontakt treten erschwert. Die Wahrnehmung der Frauen, aber auch ihr eigenes selbstbewusstes Auftreten als Waldbesitzerinnen sollen unterstützt werden (ENZENBACH et al. 2007, S.2). Krause (KRAUSE et al., 2007, S.1) befindet zudem, dass das Interesse der Frauen auf anderen Schwerpunkten liegt, als das ihrer männlichen Kollegen: Ihr Fokus liegt eher auf Waldpflege und weniger auf technisch- und nutzungsorientierten Themen. Und doch findet sich bei Frauen Offenheit gegenüber Beratung und sie hinterfragen deren Inhalte kritisch (EBD., S.2). Trotzdem stellt sie fest, dass ein Mangel an Wissen über Waldbau, aber auch an praktischen Fähigkeiten besteht, obwohl großes Interesse und der Wille zur Aneignung von Wissen und Fähigkeiten vorhanden sind.

Mittlerweile bestehen neben der IG Waldbesitzerinnen Bayern diverse Fortbildungsangebote, angeboten durch die Bayerische Forstverwaltung, wie zum Beispiel Waldbesitzerinnen-Stammtische (ALF Lohr a. M. 2008), Waldbesitzerinnentage (ALF Würzburg 2009), Seminarreihen für Waldbesitzerinnen (ALF Rosenheim 2017). Ein Handbuch für Veranstaltungskonzepte zur Aktivierung von Waldbesitzerinnen und Waldbesitzern, initiiert durch das Cluster Forst und Holz

Bayern sowie „mein Wald“, gibt Hilfestellung zur Durchführung geschlechterspezifischer Events (CLUSTER FORST UND HOLZ BAYERN 2017, S.17).

Innerhalb einer Diplomarbeit setzte sich Melder (2010) vor allem mit den Unterschieden von männlichen und weiblichen Waldbesitzenden in Bayern auseinander und bestätigt die Erkenntnisse, dass Frauen seltener Holz einschlagen als Männer und häufiger auch am ökologischen und sozialen Nutzen des Waldes interessiert sind (MELDER 2010, S.67). Als Informationsquellen nutzen sie häufig das Internet oder auch Bücher mit Thema Wald. Zudem besteht bei Waldbesitzerinnen häufig eine größere Distanz zwischen Wohnort und Wald als bei Männern, sie sind seltener in FBGen organisiert und haben weniger Kontakt zu anderen Waldbesitzenden (EBD.)

Andere Bundesländer bieten Motorsägenkurse für Frauen an, wie Rheinland-Pfalz seit 2009 (WESTERMAYER, SCHLECHT 2009, S.34), Thüringen seit 2014 (THÜRINGEN FORST 2014) und auch Baden-Württemberg. In Niedersachsen finden sich Angebote durch private Dienstleister⁵.

Deutschlandweit setzte die AGDW im April 2017 mit Thementagen für Waldbesitzerinnen und Unternehmerinnen aus dem Cluster Forst und Holz einen Startpunkt, um Frauen im Wald sichtbarer zu machen. Die Thementage waren zeitgleich Auftaktveranstaltung für die Initiative Waldeigentümerinnen, die durch den Verband gegründet wurde. Die Initiative will Frauen als Zielgruppe ansprechen um sie für das forstliche Netzwerk zu gewinnen. Auch das Förderangebot soll erweitert und Informationsmaterialien angepasst werden.⁶

2.3.2 Waldbesitzerinnen in Europa

Schmithüsen und Hirsch (2009, S.49) konstatieren einen Anteil an Waldbesitzerinnen zwischen 20 % und 40 % in der EU. Des Weiteren stellen sie fest, dass die Spreite des Alters bei weiblichen Waldbesitzenden vor allem zwischen 30 und 60 Jahren liegt, wobei ein nennenswerter Anteil von 20-30 % der Frauen unter 30 Jahre alt ist. Die Altersstruktur der männlichen Waldbesitzer in der EU liegt laut ihrer Angaben bei über

⁵ Privatangebote wurden bei einer Internetrecherche gefunden: Stelling, Thomas (2018): <http://www.heidefoerster.de/#kurse>, abgerufen am 09.03.2018

⁶ Internetauftritt der Initiative Waldeigentümerinnen der AGDW: <http://www.waldeigentuemmer.de/events/waldeigentuemmerinnen/>, abgerufen am 12.03.2018

60 Jahren und ist somit deutlich älter (EBD.).

Ein internationales Team aus Spezialisten aus Nordamerika und Europa untersuchte in einer von der Food and Agriculture Organization in Auftrag gegebenen Studie die Präsenz von Frauen im Forstsektor und veröffentlichte diese im Bericht „Time for action – changing the gender situation in forestry“ (FAO 2006). Neben der Waldbesitzerstruktur aus Genderperspektive der Länder Deutschland, Schweden, Finnland, Norwegen und den baltischen Staaten (FAO 2006, S.89 ff.) wurde die unterschiedliche Betrachtungsweise von Wald zwischen Mann und Frau erforscht (FAO 2006, S.111 ff.). Weiteres Augenmerk lag auf den Angeboten der Länder Deutschland, Schweden, Slowakei, Litauen und Norwegen, die gegenüber Waldbesitzerinnen zu deren Aktivierung offeriert werden. (FAO 2006, S.123). Zusammenfassend kommen die Autoren auf folgende Beobachtungen (FAO 2006, S.157):

Frauen gehen häufig in den Wald um ihn primär für das Sammeln von Kräutern, Pilzen oder Brennholz zu nutzen und sind durchaus aktive Vertreterinnen des Waldes, die sich für ihn einsetzen. Trotz dieses Interesses sind sie selten in Entscheidungen um den Wald beteiligt, obwohl einige Länder eine Aktivierung der Waldbesitzerinnen bereits aktiv leben und die Frauen Eigentümerinnen sind. Des Weiteren stehen Frauen Nutzungsstrategien der Forstwirtschaft kritischer gegenüber, vielleicht auch gerade aus dem Grund, dass sie häufig ein stärkeres Bewusstsein für soziale und ökologische Aspekte des Waldes haben.

Forstliche Netzwerke, die speziell von und für Frauen aufgebaut wurden existieren seit mehr als 20 Jahren und haben sich bislang als hilfreich erwiesen im Austausch um den Wald. Trotzdem haben sie gegenüber den Männern ein deutliches Wissensdefizit und es sind bislang ungenügend Daten über diese Besitzergruppe vorhanden. Zuletzt weisen die Autoren darauf hin, dass Forstpolitik auf Waldbesitzer und Waldbesitzerinnen abgestimmte Handlungsprogramme initiieren müsste, um den Geschlechtern in ihren Meinungen, Interessen und Bedürfnissen gerecht zu werden. Auf dieser Wissensgrundlage beschreibt der Bericht der FAO (2006) Handlungsempfehlungen, die im Anhang dieser Forschungsarbeit zu finden sind.

Weitere intensive forstwissenschaftliche Untersuchungen zum Thema der Waldbesitzerinnen kommen aus dem Norden Europas, den Ländern Schweden, Finnland und Norwegen. Ein länderübergreifender Austausch findet über die

Arbeitsgruppe „Gender and Forestry“ statt, die der International Union of Forest Research Organization (IUFRO) angehört.⁷ Sie kommt zum Ergebnis, dass sich Waldbesitzer und Waldbesitzerinnen nicht nur in der Anzahl unterscheiden, sondern auch ihre forstliche Kompetenz unterschiedlich einschätzen und daraufhin anders in ihrem Wald handeln (LIDESTAV et al. 2015). Diese unterschiedlichen Meinungen provozieren ein jeweiliges Handeln der Akteure und gleichermaßen produziert ihr Handeln Meinungen, die wiederum dafür verantwortlich sind, dass sich entsprechende Einrichtungen für die Waldbesitzenden bilden (EBD.). Die Unterschiede äußern sich besonders in kleineren Waldflächen bei den Frauen und längeren Umtriebszeiten als die der Männer (HOLMGREN et al., 2008). Hinzu kommt, dass Waldbesitzerinnen in der Regel neben der Holzernte ökologischen Faktoren einen höheren Stellenwert beimessen als Männer (UMAERUS et al., 2016). Eine Einbindung der Waldbesitzerinnen in ein Netzwerk im forstlichen Sektor ist ein Erfolgsfaktor für deren Aktivierung (APPELSTRAND, LIDESTAV 2015).

2.4 Förderangebote für Privatwaldbesitzende

Privatwaldbesitzende haben die Möglichkeit Unterstützungen in der Pflege ihres Waldes in Anspruch zu nehmen. Eine Förderung des Privatwaldes in Deutschland ist durch das Bundeswaldgesetz festgeschrieben. Die öffentliche Förderung soll aufgrund der Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktion durch die Forstwirtschaft stattfinden (BWaldG §41 (1)). Die Ländergesetze und entsprechenden Verordnungen regeln Näheres. Das Land Baden-Württemberg sieht eine staatliche Beratung und Betreuung vor, sowie eine Förderung von fachlichen Aus- und Fortbildungsangeboten (LWaldG §55 (1)).

Neben der staatlichen Beratung und Betreuung besteht derzeit für Privatwaldbesitzende die Möglichkeit, sich innerhalb eines forstwirtschaftlichen Zusammenschlusses zu organisieren. Hinzu kommen Bildungsangebote durch forstliche Einrichtungen oder auch Unternehmen. Weiteres Instrument sind Waldpflegeverträge, die eine Vereinbarung zwischen Waldbesitzendem und Dienstleister sind, der für einen bestimmten Zeitraum die Bewirtschaftung unter Rücksprache mit dem Eigentümer übernimmt. Auch Waldgemeinschaften, die die Flächen mehrerer Waldbesitzenden in

⁷ Internetauftritt der Abteilung „Gender and Forestry“ der IUFRO:
<https://www.iufro.org/science/divisions/division-6/60000/60800/>, abgerufen am 12.03.2018

der Bewirtschaftung mittels gemeinsamer Planung vereinen, bestehen. Des Weiteren existiert eine finanzielle Förderung Privatwaldbesitzender.

Durch den Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) können bestimmte forstwirtschaftliche Maßnahmen finanziell gefördert werden (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft 2018a). Innerhalb der Förderperiode 2014-2020 stehen Deutschland 84,9 Milliarden Euro aus dem Fond zur Verfügung, welche durch Bund, Länder und Kommunen kofinanziert werden müssen. Im Maßnahmenprogramm enthalten sind beispielsweise Zahlungen für Waldumweltmaßnahmen, Erstaufforstung von landwirtschaftlichen und nicht-landwirtschaftlichen Flächen oder auch für Beratungssysteme (EBD.)

Weiteres Förderinstrument ist die Gemeinschaftsaufgabe Agrarstrukturverbesserung und Küstenschutz (GAK) (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft 2018b). Die Bundesländer werden hierbei durch den Bund in ihren Finanzierungen von festgelegten Fördergrundsätzen innerhalb der Land- und Forstwirtschaft unterstützt. Der Rahmenplan für den Zeitraum 2017-2020 sieht eine Förderung folgender forstwirtschaftlicher Maßnahmenbereiche vor:

Forstwirtschaftliche Zusammenschlüsse, Erstaufforstung, Naturnahe Waldbewirtschaftung und Forstwirtschaftliche Infrastruktur.

2.5 Informationskanäle von Privatwaldbesitzenden

Knapp die Hälfte der Privatwaldeigentümer (49 %), die sich Informationen zu Wald über Medien beschaffen, bedienen sich des Internets (56 % der Privatwaldeigentümer, die Medien nutzen), lesen Fachzeitschriften (48 %) oder nutzen das Fernsehen (41 %) (NEITZEL, SEINTSCH 2018, S.26 ff.). Auch Seminare, Tagungen, Veranstaltungen, sowie das Radio werden als Informationsquelle wahrgenommen (EBD.). Unabhängig von der spezifischen Suche nach Wissen um Wald, nutzen circa 70 % der Privatwaldeigentümer fast täglich internetfähige Geräte wie den Laptop oder das Smartphone. Derzeit nehmen 10 % der Privatwaldeigentümer keine dieser Geräte in Anspruch (EBD., S.29).

3 Forschungsdesign und methodischer Ansatz

3.1 Qualitative Sozialforschung

Innerhalb der Forschung sollen Erkenntnisse seitens Waldbesitzerinnen als auch forstlichen Akteuren in einem möglichst freien und offenen Rahmen gewonnen werden, um einen Überblick über die Wahrnehmung des Themas zu bekommen. Besonders der individuelle Blick der Akteure war von Interesse. Wieso bestimmte Handlungen durchgeführt oder unterlassen werden stand im Fokus, weshalb die Entscheidung auf eine Methode der qualitativen Sozialforschung fiel.

Die qualitative Sozialforschung umfasst dabei nicht nur die subjektive Wahrnehmung, sondern gibt auch die Chance zur Reflexion anzuregen, was innerhalb dieser Forschungsarbeit sekundäres Ziel war.

3.2 Forschungsdesign der Arbeit

3.2.1 Vorstudie und Literaturrecherche

Zunächst wurde mittels intensiver Literaturrecherche ein Überblick über das Forschungsthema geschaffen. Basierend darauf wurde die Fragestellung und These ausgearbeitet. Das Themengebiet erwies sich als junger Forschungsgegenstand, weshalb ein Großteil der Vorrecherche mit Quellen aus dem Internet abgedeckt wurde. Die Literaturrecherche befasste sich außerdem mit möglichen Datenerhebungsmethoden. Die Vorrecherche umfasste Gespräche mit forstlichen Akteuren, die praktische Erfahrungen mit PrivatwaldbesitzerInnen haben. Es wurden zwei Forstamtsleiter, drei Professoren aus dem forstlichen Forschungsgebiet, der Geschäftsführer eines Bauernverbandes und eine Forstdirektorin per Schriftverkehr befragt. Mit dem Geschäftsführer eines Waldbesitzerverbandes und einem Professor fand ein persönliches Gespräch statt. Ziel war es herauszufinden, wie relevant das Thema in der Praxis und das Interesse am Themengebiet sind. Zudem war es Instrument, Akteure um das Forschungsgebiet „Waldbesitzerinnen“ kennenzulernen und die Fragestellung zu festigen. Die gewonnenen Erkenntnisse dienten der anschließenden Erhebung und

gewährten der Forschenden einen Blick in den praktischen und wissenschaftlich praktizierten Umgang mit dem Thema.

3.2.2 Datenerhebung

3.2.2.1 Experteninterviews

Als Erhebungsinstrument stellte sich die Befragung von Experten als geeignet heraus (HÄDER 2010, S. 187-299). Da die Fragestellung ein noch wenig abgesichertes Forschungsfeld bedient und die Zielgruppe nicht offensiv öffentlich auftritt, war es Ziel eine möglichst hohe Informationendichte direkt von Experten zu erhalten. Auch das Ziel, nahe an der Praxis zu forschen mit möglichst konzentriertem Wissen, bestärkte die Wahl der Methode (BOGNER, MENZ, LITTING 2009, S.8).

Weitere Intention war das Interesse an subjektiven Einschätzungen und Wissen, sowie Erlebnissen aus der Praxis am Thema, die auf den Forschungsgegenstand übertragen werden können. Durch eine offene Kommunikation sollte die Möglichkeit gegeben werden, Ideen für neue Prozesse beizusteuern. (KONRAD 2015, S.22, REINDERS 2005, S.97)

In der folgenden Arbeit wird annähernd der Definition eines Experten nach Bogner (BOGNER, MENZ, LITTING 2009, S.73) gefolgt:

„Der Experte verfügt über technisches, Prozess- und Deutungswissen, das sich auf ein spezifisches Handlungsfeld bezieht, in dem er in relevanter Weise agiert (etwa in einem bestimmten organisationalen oder seinem professionellen Tätigkeitsbereich).“

Das Expertenwissen wird laut Bogner et al. (2009) in drei zentrale Dimensionen eingeteilt: Das technische Wissen, das Prozesswissen und das Deutungswissen. Als technisches Wissen bezeichnet man durch Schulungen, Studium oder auch durch Anwendungsroutine erlangtes Wissen. Der Experte hat einen Wissensvorsprung, der inhaltlich spezifisch ist und sich damit vom Alltagswissen abgrenzt (EBD., S.71). Prozesswissen hat im Gegenteil zum technischen Wissen praktischen Erfahrungshintergrund, der aus dem persönlichen Handlungsfeld des Experten hervorgeht. Es nimmt im engeren Sinne Abstand vom Fachwissen (EBD., S.71). Im Bereich des Deutungswissens bezieht der Experte subjektive Einstellungen mit ein.

Dieses Wissen vereint Ideen und Ideologien zu eigenen Interpretationen(EBD., S.71). Alle drei Wissensdimensionen sind relevant innerhalb der Methode und werden deshalb berücksichtigt.

Es wurden in der Studie insgesamt acht Personen aus Baden-Württemberg im Zeitraum März bis April 2018 befragt. Vier davon stehen als Besitzerinnen von Wald in Beziehung zum Thema. Die Auswahl erfolgte mit Hilfe des Bekanntenkreises der Forschenden. Auch auf Nachfrage innerhalb des Aufnahmeprozess der Interviews konnten Waldbesitzerinnen ausgemacht werden. Alle Interviews fanden jeweils persönlich im Haus der Waldbesitzerinnen statt. Innerhalb von forstlichen Akteuren wurden weitere vier Personen interviewt. Ausgewählt wurden Personen, die mit dem Thema der Privatwaldbesitzenden betraut sind und im Berufsalltag sowie durch Forschung bereits mit dem Thema in Berührung gekommen sind. Darunter fallen ein Forstbediensteter, der in der Privatwaldförderung tätig ist, sowie ein Vertreter und eine Vertreterin eines Waldbesitzerverbandes. Zudem wurde eine Forstbedienstete interviewt, die innerhalb von Forschungsarbeiten mit dem Thema „Frauen im Forst“ zu betraut ist. Die Gespräche fanden jeweils persönlich am Dienstort der Befragten statt. Lediglich ein Interview musste telefonisch durchgeführt werden aufgrund von Terminkollisionen. Alle Interviews wurden von der Forschenden selbst durchgeführt. Jeder Akteur befand sich in einem Einzelgespräch mit der Forschenden.

3.2.2.2 Leitfadeninterview

Innerhalb eines Experteninterviews wurde als grundlegendes Element der Interviewleitfaden gewählt um in der gegebenen Gesprächszeit möglichst effizient Daten zu gewinnen. Der Interviewleitfaden wurde anhand der vorangegangenen Literaturstudie, den Gesprächen in der Vorrecherche und unter Berücksichtigung der Expertenauswahl erstellt.

Ein Interviewleitfaden hat die Aufgabe das Forschungsproblem in konkrete Interviewfragen umzuformulieren und zu strukturieren (KAISER 2014, S.52). Ziel war es, ein offenes Gespräch zu ermöglichen, in dem der Experte Wissen aus tieferen Ebenen generiert und weniger rational oder legitimationsfähig argumentiert (BOGNER et al., S.52).

Zunächst wurden eigene Forschungsfragen gesammelt und formuliert. Diese Fragen wurden als Fragenkatalog strukturiert und auf Relevanz überprüft. Auch ob Informationen über geeignete Kanäle erlangt werden können wurde untersucht.

Anschließend konnten die Fragen in Themenblöcke eingeteilt werden, die mittels Oberbegriffen und Leitfragen erneut strukturiert wurden. Daran anknüpfend wurden die Forschungsfragen zu Interviewfragen umformuliert. Zuletzt fand eine Differenzierung der Interviewfragen in Leitfragen und untergeordnete Fragen statt (KAISER 2014, S.53). Alle ausformulierten Interviewfragen wurden in den einzelnen Interviews gestellt sofern sie nicht selbstständig von der befragten Person beantwortet wurden. Für die befragten Waldbesitzerinnen wurde ein anderer Interviewleitfaden als für die forstlichen Akteure erstellt. Die Differenzierung beruht auf der unterschiedlichen Betroffenheit mit dem Thema der befragten Personen.

Der Leitfaden wurde mittels Pre-Test an einer aus dem forstlichen Kontext kommenden Person getestet. Unter Pre-Test versteht man die Überprüfung des Interviewleitfadens und der Herangehensweise des Interviewers vor der Datenerhebung. Dafür findet ein Gespräch mit einem Gesprächspartner statt, der über ausreichendes fachliches Wissen verfügt, um die Fragen authentisch zu beantworten. Das Gespräch wird nicht in den Datenpool aufgenommen, sondern dient lediglich der Optimierung des Interviewleitfadens. (KAISER 2014, S.69 f.).

Jeweils nach dem ersten Interview wurden die Leitfäden überprüft und angepasst. Die Anpassung betraf die Reihenfolge der Fragen im Leitfaden. Außerdem kam es zu einer Ergänzung neuer Fragen. Die veränderten Interviewleitfäden wurden in den darauffolgenden Gesprächen verwendet.

3.2.3 Datenaufarbeitung und Auswertung

3.2.3.1 Beschreiben des Datenmaterials

Unter Beachtung des Datenschutzes und einer Einverständniserklärung der Befragten wurden alle Interviews als Tondatei aufgezeichnet und abgespeichert. Zusätzlich wurden Feldnotizen im Gespräch angefertigt. Anschließend fand eine stichwortartige und teilweise wörtliche Transkription der Interviews statt.

3.2.3.2 Auswertungsmethode: qualitative Inhaltsanalyse

Für die Auswertung der Interviewdaten wurde die qualitative Inhaltsanalyse gewählt. (HÄDER 2010, S. 335, KONRAD 2015, S.48, MAYRING 2015).

Ziel einer qualitativen Inhaltsanalyse ist es, immer textbezogen und innerhalb dieses

Kontextes zu interpretieren. Die Analyse findet nach aufgestellten Kategorien statt. Dadurch entsteht der Vorteil eine an den Forschungsgegenstand angepasste und doch vergleichbare Analyse durchzuführen.

Der Ablauf einer qualitativen Inhaltsanalyse lässt sich in neun Schritte gliedern (KONRAD 2015, S.49 in Bezug auf MAYRING):

1. Festlegung des Materials
2. Analyse der Entstehungssituation
3. Formale Charakteristika des Materials
4. Richtung der Analyse
5. Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung
6. Bestimmung der Analysetechnik
7. Definition der Analyseeinheit
8. Analyse des Materials
9. Interpretation der Ergebnisse in Bezug auf die Forschungsfragen

Innerhalb der Interpretation kann zwischen drei Verfahren unterschieden werden (MAYRING 2015, S.67): Die Zusammenfassung, die Explikation und die Strukturierung.

Das erste Verfahren, die Strukturierung, sieht eine Zusammenfassung der Textaussagen vor, die dann auf unterschiedliche Kategorien beschränkt werden. Weiteres Verfahren ist die Explikation, die schwierige Textpassagen mittels Bedeutungsanalyse angeht. Dabei werden Zusatzinformationen über den Untersuchungsgegenstand ermittelt, um eine Deutung zu ermöglichen. Als drittes Verfahren steht die Strukturierung, die das Ziel hat, bestimmte Aspekte unter Verwendung eines Kategoriensystems herauszufiltern. Zunächst werden übergeordnete Kategorien festgelegt, denen dann relevante Textstellen zugeordnet werden (HÄDER 2010, S.335).

Innerhalb der Forschungsarbeit wurde sich auf die inhaltliche Strukturierung gestützt. Dabei werden die Kategorien theoriegeleitet ausgewählt, ggf. werden Unterkategorien festgelegt, die dann vorgeben, welches Material aus dem Textkörper gefiltert und zusammengefasst wird. (EBD., S.103)

Wichtig laut Mayring ist es, auf Grundlage der Forschungsfrage die Strukturierung zu begründen und genau zu definieren, welcher Textbaustein unter welche Kategorie fällt. Außerdem ist es hilfreich pro Kategorie ein Orientierungsbeispiel anzuführen. Treten

Probleme bei der Abgrenzung von zwei Kategorien auf, sollten eindeutige Kodierungsregeln aufgestellt werden, die bei der Zuordnung der Textstellen unterstützen (EBD., S.97).

Im ersten Schritt wurde das Forschungsmaterial gesichtet. Es wurde auf den theoretischen Bezugsrahmen geprüft und dieser erweitert. Nachdem die Transkripte verfasst und gegengelesen wurden, fand eine Sortierung der Antworten nach dem Interviewleitfaden statt. Anschließend wurden in Hinblick auf die Forschungsfrage übergeordnete Kategorien entwickelt. Diesen konnten dann relevante Textstellen zugeordnet werden. Die Hauptkategorien waren: Informationeller Zugang und Wissensgrundlage.

In einem zweiten Schritt fand die Feincodierung statt. Innerhalb der Hauptkategorien wurden die zugeordneten Textstellen überprüft und nach inhaltlichen Sinneinheiten sortiert. Anhand dessen konnten Subkategorien gebildet werden. Diese Subkategorien wurden dann den Hauptkategorien zugeordnet. Auf der Grundlage der Kategorien konnte dann die Interpretation und Ergebnisdarstellung stattfinden.

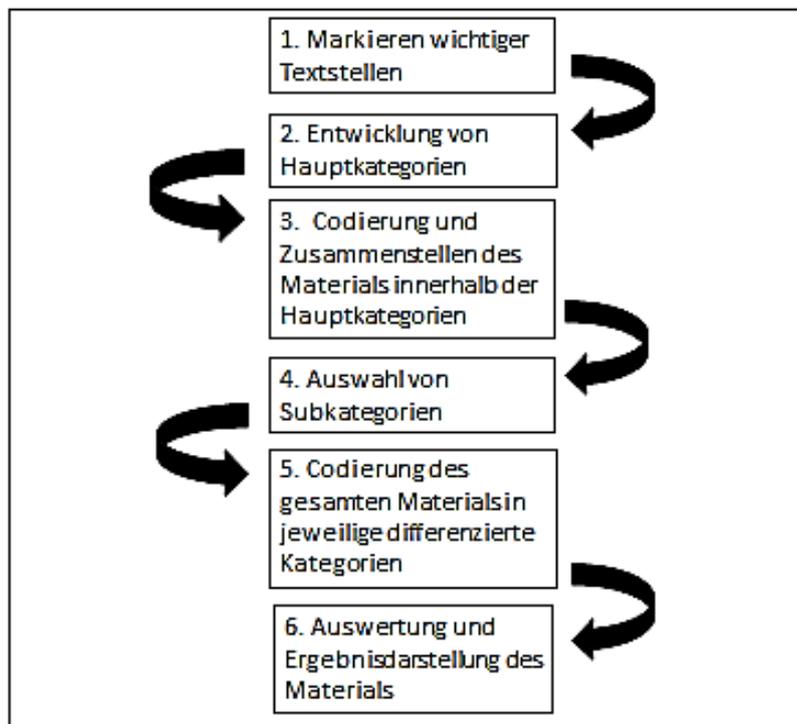


Abb. 3-1 Ablaufmodell inhaltliche Strukturierung

Die Auswertung der Ergebnisse bildet die subjektive Wahrnehmung der interviewten Experten ab. Anhand dieser fand dann die Beantwortung der Forschungsfrage statt. Bei

der Darstellung der Ergebnisse wurde bewusst darauf verzichtet Ausschnitte aus den Transkripten den Verantwortungsbereichen der interviewten Personen zuzuordnen. Die Anonymität des kleinen Befragungskollektivs sollte gewahrt bleiben.

4 Ergebnisse der Untersuchung

Das folgende Kapitel stellt die Ergebnisse der empirischen Untersuchung vor. Da die Interviewpartner mit unterschiedlichen Interviewleitfäden befragt wurden, wird zunächst getrennt auf Waldbesitzerinnen und forstliche Akteure eingegangen. Als Erstes werden die befragten Waldbesitzerinnen anhand ihrer Lebenssituation und ihres Waldbesitzes mit einem gemeinsamen Steckbrief charakterisiert. Als Zweites wird ihr Wissen und Interesse um forstliche Beratungs-, Betreuungs- und Fortbildungsangeboten dargestellt. Außerdem werden die Informationskanäle, die allgemein bevorzugt werden, sowie die mit dem Wald verbundenen und genutzten Informationsquellen dargestellt. Auch thematische Präferenzen um den Wald und eine Priorisierung der Waldfunktionen (ökologisch, ökonomisch und sozial) Anschließend werden die Ergebnisse der durchgeführten Interviews mit den forstlichen Akteuren dargestellt. Der Schwerpunkt liegt zunächst auf den Antworten zu der Frage, wie der Kontakt zwischen forstlichen Akteuren und Waldbesitzerinnen bislang stattgefunden hat. Auch Hemmschwellen für ausbleibenden Kontakt oder Erschwernisse werden näher betrachtet. Ebenso wird die derzeitige Relevanz des Themas „Waldbesitzerinnen im Alltag der forstlichen Akteure“ ausgewertet. Anschließend wird dargestellt, welche Angebote derzeit für Waldbesitzerinnen bestehen. Auch hier werden Hemmfaktoren betrachtet, die bislang einen Zugang zu den forstlichen Angeboten für Waldbesitzerinnen erschwert haben können. Abschließend wird vorgestellt, wie zukünftige Angebote aus forstlicher Perspektive aussehen müssten um mehr Waldbesitzerinnen zu gewinnen und wie die Frauen mit forstlichen Themen und Akteuren in Zukunft in Kontakt treten können.

4.1 Charakterisierung der Waldbesitzerinnen

Durch das kleine Befragungskollektiv wird nur ein Teil der Waldbesitzerinnenklientel berücksichtigt und es wird darauf hingewiesen, dass keine verallgemeinernden Schlüsse auf alle Waldbesitzerinnen übertragen werden können. Einzige Gemeinsamkeit ist, dass die befragten Waldbesitzerinnen wohnhaft im Süden Baden-Württembergs innerhalb eines ländlich geprägten Realteilungsgebiets sind. Das bedeutet, dass Landbesitz wie zum Beispiel Waldeigentum häufig durch Vererbung an eine Erbengemeinschaft, also mehrere Erben gleichzeitig, übergeht. Die Waldbesitzerinnen sind in dieser Fallstudie

alle Alleinerbinnen und nicht Teil einer Erbengemeinschaft. Die folgende Darstellung erlaubt einen ersten Einblick in die Lebenssituationen der Befragten.

Kategorie	Auswertung
Alter	47, 59, 60, 75, im Durchschnitt 60
Berufe	Verwaltungsfachangestellte; Parlamentarische Sachbearbeiterin; gelernte Krankenpflegerin, die jedoch als Hausfrau tätig ist; Rentnerin, die in Berufsjahren als Bäuerin auf dem eigenen Hof tätig war
Familienstand	Drei der Befragten sind verwitwet; eine davon lebt mit ihrem Lebensgefährten und ihren 3 Kindern zusammen; zwei davon leben alleine und haben jeweils 2 erwachsene Kinder Eine der Befragten ist verheiratet und lebt mit ihrem Mann zusammen, die 3 gemeinsamen Kinder sind erwachsen und leben außer Haus; Alle Waldbesitzerinnen haben zwischen 2 und 3 Kinder; im Durchschnitt 2,5
Wohnort	Drei der Befragten wohnen in dörflicher Umgebung; Eine wohnt in städtischer (~7000 Einwohner) Umgebung
Waldbesitzgröße	0,21 ha; 2,47 ha; 4,8 ha; im Mittel 2,49 ha; einer Waldbesitzerin ist die Größe unbekannt
Besitzdauer	Der Zeitraum, seit wann der Besitz in Hand der Frauen ist, schwankt zwischen einem halben Jahr und 38 Jahren; der Zeitpunkt des Übergangs ist meist mit einem Ereignis verbunden, das die Lebenssituation der Besitzerinnen verändert; Eine hat den Wald zur Hochzeit bekommen; zwei nach dem Tod eines Nahestehenden
Bewirtschaftungsart	Alle Besitzerinnen wirtschaften und lassen in ihrem Wald wirtschaften; Alle gaben an primär Brennholz zu gewinnen; Zwei haben bereits Langholz verkauft; Eine hat bereits Bauholz für den Eigenbedarf gewonnen
Identifikation mit dem Waldbesitz	Jede Frau gab an, den Ort des Waldes zu kennen und kann sich persönlich als Waldbesitzerin wahrnehmen;

	<p>Keine tritt jedoch offensiv als Solche nach außen hin auf;</p> <p>Drei erwähnen explizit die Verantwortung, die sie gegenüber der nachfolgenden Generationen durch ihren Wald haben und dieser auch gerecht werden wollen, keine der Waldbesitzerinnen will Wald verkaufen</p>
<p>Typisierung nach Westermayer und Schlecht (2010), Eigenarbeit, Fremdarbeit</p>	<p>Drei der Waldbesitzerinnen sind dem in Kap. 2.3.1 von Westermayer und Schlecht (2010) definierten Typus der Organisiererinnen zuzuordnen;</p> <p>Das bedeutet, dass sich jede der Frauen selbstständig die Unterstützung eines Mannes bzw. eines Dienstleisters organisiert. In diesen Fällen sind es Bekannte oder Freunde, die für die Waldbesitzerinnen die Arbeiten mit der Motorsäge, wie fällen, asten, sortieren und/ oder aufsägen übernehmen. Die Männer sind im Besitz eines Motorsägenscheins. Zwei von ihnen kommen aus dem forstlichen Berufsfeld.</p> <p>Selbst werden die Frauen innerhalb von Kleinarbeiten, wie Holz aufladen, aufbeugen, Pflanzen setzen und schützen, sowie spalten mittels hydraulischer Spalthilfe tätig.</p> <p>Diese Aufteilung der Aufgaben wird durch die körperliche Unterlegenheit der Frauen gegenüber den Männern begründet, gleichzeitig besitzt keine der Frauen einen Motorsägenschein</p> <p>Eine der Frauen vertritt die Rolle der traditionellen Waldbesitzerin; Die Bewirtschaftung ihres Waldes findet durch den Mann und die Söhne statt; Sie selbst unterstützt innerhalb des Bereiches der Kleinarbeiten</p>
<p>Regelmäßigkeit und Zeitpunkt der Auseinandersetzung</p>	<p>Eine der Waldbesitzerinnen geht regelmäßig in den Wald; drei der Waldbesitzerinnen gehen unregelmäßig in den Wald;</p> <p>Regelmäßig bedeutet in dieser Studie, dass der Waldbesitz mindestens drei Mal im Jahr aufgesucht wird; Unregelmäßig meint, dass der eigene Wald weniger als drei Mal im Jahr aufgesucht wird und keine genaue Angabe über die Häufigkeit der Auseinandersetzung oder des Besuchs gemacht werden kann;</p> <p>Kalamitäten wie Sturm und Borkenkäfer sind für alle</p>

	Waldbesitzerinnen Grund ihren Wald aufzusuchen oder sich damit auseinanderzusetzen
Distanz zum Besitz	Alle Waldbesitzerinnen wohnen in der Nähe ihres Waldbesitzes und können ihn innerhalb von bis zu 10 Minuten Fahrzeit erreichen

Tab. 4-1 Charakterisierung der befragten Waldbesitzerinnen

4.2 Welche Angebote, die durch den Forst angeboten werden, sind Waldbesitzerinnen bekannt?

Wissen und Interesse an forstlichen Beratungs-, Betreuungs- und Fortbildungsangeboten, Kenntnisse über Angebote, Wahrnehmung der Angebote, Interesse an Angeboten, Anreize für Wahrnehmung von Angeboten

Über alle befragten Waldbesitzerinnen kann festgestellt werden, dass ein durch das Gesetz geregelter Anspruch auf eine professionelle Beratung nicht bekannt ist. Derzeit nehmen zwei der Befragten die Beratung durch einen staatlichen Förster vor Ort, der mit den Besitzenden ihren Wald besucht, wahr. Neben der staatlichen Beratung erwähnen die Waldbesitzerinnen von den angebotenen Motorsägenkursen gehört zu haben. Eine von Ihnen hat von dem Motorsägenkurs, der speziell für Frauen in Baden-Württemberg angeboten wird, gelesen.

Dass es ein breites Fortbildungsprogramm für Privatwaldbesitzende gibt, das durch den Landesforstbetrieb Baden-Württemberg angeboten wird, ist nicht bekannt. Auch weitere Organisationsstrukturen wie Forstbetriebsgemeinschaften, Waldpflegeverträge oder forstliche finanzielle Fördermöglichkeiten kennen die Waldbesitzerinnen nicht.

Ein Grund für die Unkenntnis über die Palette an Angeboten, ist der Faktor, dass der Mann sich vollständig um den Waldbesitz der Frau kümmert. Folglich war eine Notwendigkeit derartige Angebote in Anspruch zu nehmen durch die Frau als gering eingestuft worden. Eine andere Befragte äußert, dass es an der Ambition und Zeit und teilweise Lust mangelt, sich auf die Suche nach Angeboten zu begeben. Dass es bei Annahme mancher Angebote zunächst einer Investition bedarf, wie zum Beispiel bei einem Motorsägenlehrgang, ist ebenfalls als hemmend zu bewerten. Zuletzt wird bemängelt, dass man nicht wisse, wo man sich über die Angebote informieren kann.

IP: „Ich habe bislang keinen Kurs mitgemacht. Vielleicht fehlt mir da die Ambition. Die Zeit auch und vielleicht die Lust. Und dann geht das auch weiter mit der Ausrüstung. Man braucht ja so spezielle Schuhe und das ist einfach auch eine Investition.“

IP: „Mir ist jetzt nicht wirklich was bekannt. Ich wüsste jetzt auch gar nicht, wo ich da suchen soll. Wo steht das denn?“

Drei der Befragten äußern sich positiv über die Angebotspalette, die der Landesforstbetrieb Baden-Württemberg offeriert und können sich vorstellen Angebote wahrzunehmen. Besonders informationelle Angebote regen die Frauen an. Ein forstliches Beratungsgespräch mit dem Förster vor Ort ist für sie von hohem Interesse. Darüber hinaus können sie sich vorstellen an Vorträgen, Exkursionen, einem Workshop oder Fortbildungen teilzunehmen. Eine Waldbesitzerin zeigt sich desinteressiert gegenüber den Angeboten. Ihr Interesse ist durch die derzeitige Bewirtschaftungsart der Brennholzgewinnung für den Eigenbedarf gedeckt. Sie sieht keinen Fortbildungsbedarf, da die Bewirtschaftung ihres Waldes derzeit funktioniert und gesichert ist.

Über alle Waldbesitzerinnen hinweg zeichnet sich ein skeptisches Bild gegenüber Organisationen, wie Forstbetriebsgemeinschaften ab. Gründe für die Ablehnung variieren. Zum einen argumentieren die Waldbesitzerinnen damit, dass ihr Waldbesitz zu klein sei, um einer Forstbetriebsgemeinschaft beizutreten. Die Frauen vermuten, dass sie nichts zur Gemeinschaft beisteuern können. Einen Waldpflegevertrag lehnen sie mit der gleichen Begründung ab. Eine der Waldbesitzerinnen erwägt Interesse, wenn sich an ihrer Lebenssituation etwas ändern würde und beispielsweise der bewirtschaftende Mann durch Krankheit oder Tod ausfallen würde. Drei der Befragten lehnen zudem vehement eine Interessensgemeinschaft Waldbesitzerinnen, wie sie derzeit bereits in Nordrhein-Westfalen und Bayern besteht, ab. Begründung ist, dass zum einen schwer vorstellbar ist, was das Ziel einer Interessensgemeinschaft sein könnte. Es wird zudem bezweifelt, dass sich eine Frauengruppe nur zum Thema Wald austauschen würde und die Befürchtung, dass im Verlauf der Treffen die Dynamik von Waldthemen hin zu waldfremden Themen geht, hemmt den Willen der Befragten sich innerhalb einer Interessensgemeinschaft Waldbesitzerinnen zu organisieren.

IP: „Also das lässt meine Zeit nicht zu. Ich kenne das. Man trifft sich da vordergründig für den Wald, aber dann tauscht man sich am Ende doch über Kuchenrezepte aus. So

sind wir Frauen halt. Man driftet einfach vom Thema ab. Dann lieber so eine Exkursion, ein Workshop oder ein Vortrag an einem Tag oder Abend.“

Finanzielle Anreize sind für alle befragten Waldbesitzerinnen zunächst uninteressant. Keine der Befragten hat die Intention mit dem Wald Geld zu verdienen. Eine Waldbesitzerin äußert zudem, dass sie finanziell unabhängig vom Wald ist. Lediglich eine der Befragten, ist interessiert, je nach Leistung, die ihrerseits erbracht werden müsste. Die derzeitigen Fördermöglichkeiten sprechen sie jedoch nicht an. Sie kann sich vorstellen finanzielle Förderung in Anspruch zu nehmen, wenn Maßnahmen im pädagogischen Bereich unterstützt würden. Als Beispiel wird die Durchführung waldpädagogischer Veranstaltungen innerhalb des Kinderferienprogramms genannt.

IP: „Wir Frauen denken nicht so kapitalismäßig.“

IP: „Es ist ja jetzt auch nicht so, dass ich das Geld bräuchte aus dem Wald. Darum geht es mir eigentlich nicht.“

Anforderungen an forstliche Angebote, die seitens der Waldbesitzerinnen geäußert werden sind folgende:

Zum einen äußern die Waldbesitzerinnen, dass sie innerhalb von Fortbildungsangeboten mit Männern teilweise gehemmt sind Fragen zu stellen. In einigen Fällen geschlechterreine Veranstaltungen anzubieten fänden sie sinnvoll. Gleichzeitig bringen sie zum Ausdruck, dass sie keine Sonderbehandlung seitens der forstlichen Akteure wünschen.

IP: „Ich traue mich da glaube ich auch zu wenig“

IP: „Dass man einfach auch blöde Fragen stellen kann, wo ein Mann vielleicht auch schon die Augen verdreht und denkt „ohje“.“

IP: „Manchmal will man gar nicht so groß sein, man will nicht dominant auftreten.“

Angesprochen wurde zudem die Organisation der Angebote hinsichtlich der Zeit und des Ortes. Innerhalb des Alltags Zeit für eine Fortbildung zu finden stellt eine

Herausforderung für die Frauen dar, weshalb sich drei von den Befragten für Tagesseminare oder abendliche fachspezifische Vorträge aussprechen, die einmalig besucht werden können. Grund für den Zeitmangel liegt im Management von Beruf und Familie, sowie der Pflege der Eltern. Eine der Waldbesitzerinnen äußert zudem, dass sie bereit wäre bis zu 30 km um ihren derzeitigen Wohnsitz eine Fortbildung wahrzunehmen.

Weitere Anregung seitens der Frauen ist es die Angebote stärker publik zu machen, damit den Waldbesitzerinnen eine Chance gegeben wird auf die Fortbildungen aufmerksam zu werden.

Zuletzt wünscht man sich so gestalteten fachlichen Rat, der informiert und gleichzeitig den Waldbesitzerinnen die Freiheit gibt innerhalb dieses Rates individuell zu agieren. Eine Waldbesitzerin lehnt Vorschriften durch forstliche Akteure klar ab.

4.3 Wie informieren sich Waldbesitzerinnen über den Wald?

Informationskanäle, Mediennutzung, Mediennutzung im Informationsbereich Wald, Schlüsselakteure in der Informationsbeschaffung

Um eine gezielte Information der Waldbesitzerinnen zu ermöglichen, wurden sie zu ihrer Mediennutzung befragt. Drei von ihnen nennen die Tageszeitung oder auch das Gemeindeblatt als regelmäßige Informationsquelle. Eine der Waldbesitzerinnen, die aus einer städtisch geprägten Lebenssituation kommt, nennt primär das Internet. Zwei weitere befürworten das Internet als weitere Informationsquelle. Es wird vorgeschlagen, dass man als Waldbesitzerin per E-Mail angeschrieben wird. Kein Zugang zu Internetinformationen hat die Älteste der befragten Waldbesitzerinnen. Sie nennt dagegen die Badische Bauernzeitung als regelmäßige Lektüre. Auch mittels Fernsehen wird Interesse gestillt.

Wird die Informationsbeschaffung um den Wald betrachtet, so ist festzustellen, dass diese bislang häufig über Personen stattgefunden hat. Eine wichtige Rolle spielt in allen Fällen der Mann, der in der Bewirtschaftung des Waldes unterstützt. Mit ihm findet Austausch statt. Ihm wird ein hohes Maß an Vertrauen beigemessen, dass er wisse, was er im Wald der Besitzerin tue und dass das schon richtig sei. Es wird offen bekundet, dass einem selbst das Wissen fehle, um darüber zu bestimmen, was genau im Wald gemacht werden soll. Den bewirtschaftenden Personen wird ein hohes Maß an

Vertrauen beigemessen.

IP: „Meine Männer kümmern sich da. Mir fehlt dieses Know-How. Ich muss mich auf die Aussagen von meinen Männern (Ehemann und Söhne) verlassen können. Ich spreche dann mit meinem Mann, gerade auch dann wenn wieder der Käfer oder Sturm war.“

IP: „Klar also ich bin im Dialog. Er ruft mir dann halt an und sagt, dass er was machen würde oder ich rufe an und dann machen wir einen Termin.“

Weiterer Informant ist der örtliche Förster, der innerhalb der Beratung auf der Fläche oder auch im Telefongespräch als Ansprechpartner fungiert.

IP: „Wenn ich jetzt was wissen wollte würde ich den Stadtförster fragen, der beantwortet mir dann viel.“

Neben den Personen würden die Befragten das Internet als Hilfe hinzuziehen, um Fragen, die sich um Waldthemen drehen beantwortet zu bekommen. Geeignete Internetadressen, die gut über den Wald informieren, sind nicht bekannt.

Bücher werden von keiner der Waldbesitzerin genutzt, um sich um den Wald zu informieren.

4.4 Welche Themen um Wald und Waldbesitz interessieren

Waldbesitzerinnen?

Themenspektrum, Priorisierung der Waldfunktionen (ökologisch, ökonomisch und sozial)

Das bekundete Interesse gegenüber Angeboten im forstlichen Ausbildungsbereich wurde innerhalb des Interviews näher hinterfragt, um herauszubekommen, welche thematischen Schwerpunkte Waldbesitzerinnen haben und um zu erkennen, an welchem Punkt des Wissensstandes man die Frauen abholen kann.

Alle Interessierten äußerten, dass sie gerne wissen würden, welcher Baum auf welchem Standort passt und wie sie erkennen können, wann der Zeitpunkt gekommen ist, dass eine Maßnahme im Wald sinnvoll wäre. Auch wie mit kranken Bäumen umgegangen werden soll, wurde als Thema genannt. Über die allgemeine Befragung hinaus, wurde

den Interviewpartnerinnen das derzeitige Bildungsangebot 2018 des Landesforstbetriebs Baden-Württemberg innerhalb des Gesprächs vorgelegt und sie konnten anhand des aufgeführten Inhaltverzeichnis auswählen, welche Angebote für sie ansprechend wären (Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz, Landesbetrieb Forst Baden-Württemberg, 2018, S.4-5). Das Inhaltsverzeichnis ist dem Anhang beigelegt. Während die Bereiche Walderneuerung und Bestandespflege sowie Waldökologie und Forstschutz häufig genannt wurden, bekundeten die Waldbesitzerinnen, dass kein Interesse gegenüber folgender Themenbereiche bestehe: Forsttechnik, Jagd, Arbeitssicherheit und Recht, Betriebswirtschaft und Marketing. Innerhalb des Bereichs Waldarbeit konnten sich alle Waldbesitzerinnen einen Motorsägenlehrgang für Frauen vorstellen, zögerten allerdings, da bei einer Befragten die Hemmfaktoren Geld und Zeit existierten und über alle Waldbesitzerinnen hinweg Unsicherheit darüber herrschte, ob man körperlich dazu in der Lage ist mit der Motorsäge zu arbeiten.

Neben der Auswahl der Themen durch die Waldbesitzerinnen bestätigten die Befragten, dass ökologische Faktoren den höchsten Stellenwert für sie haben. Lediglich die Älteste der Waldbesitzerinnen äußert indirekt, dass der Wald einen ökonomischen Wert für sie habe. Diese Intention erklärt sie aus der vergangenen familiären Lebenssituation heraus, dass der Wald häufig dann bewirtschaftet wurde, wenn eine größere Investition innerhalb des landwirtschaftlichen Betriebs, wie zum Beispiel die Anschaffung eines Traktors, getätigt werden musste. Jedoch wird diese Intention innerhalb ihrer Bewirtschaftung derzeit nicht gelebt.

4.5 Welcher Kontakt besteht zwischen Waldbesitzerinnen und forstlichen Akteuren?

Zustandekommen des bisherigen Kontakts (indirekt, direkt), Orte, Situationen, Medien, Kontakthemmfaktoren seitens der forstlichen Akteure und seitens der Waldbesitzerinnen, Relevanz

Versammlungen von Forstbetriebsgemeinschaften bieten bislang forstlichen Akteuren einen ersten Ein- und Überblick über das Thema Waldbesitzerinnen. Ihnen fällt die geringe Anzahl und auch Vertretung der Frauen innerhalb der Mitgliederzahlen sowie in leitenden Positionen der Organisationen auf. Je nach beruflicher Position kommen die Akteure in direkten telefonischen Kontakt mit den Frauen, wenn es um konkrete Fragen

um den Waldbesitz geht. Insgesamt geben sie an, dass bislang eher wenig persönlicher Kontakt mit Waldbesitzerinnen und mit dem Thema überhaupt stattgefunden hat. Nur eine der Interviewten erzählt, dass sie bereits früh durch Betreuung von Forschungsarbeiten mit dem Thema Frauen und Wald in Berührung gekommen ist. Während innerhalb der Verbandsarbeit durchaus Diskussionen zum Thema stattfanden und Initiativen wie die Forstfrauenvereinigung oder auch die Initiative der Waldeigentümerinnen der AGDW (siehe Kap. 2.3.1) genannt werden, schätzen alle forstlichen Akteure ihr Wissen über diese Gruppe der Waldbesitzenden als gering ein. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich der direkte Kontakt auf Anrufe zum Zwecke der Beratung und FBG-Versammlungen beschränkt. Indirekter Kontakt mit dem Thema fand entweder bislang gar nicht statt oder durch Zeitschriften mit Artikeln über Frauen im Forst, Forschungsarbeiten oder innerhalb der Verbandsarbeit.

Dabei ist fehlendes Wissen über die Klientel ein häufig betonter Aspekt, weshalb bislang wenig Kontakt und Auseinandersetzung mit dem Themengebiet stattfand. Zum Teil liegt das daran, dass innerhalb des Berufsalltags andere Themen eine höhere Präsenz aufweisen.

IP: „Ich muss ehrlich sagen für mich steht das Thema dann auch leider nicht oben auf der Agenda. Weil eben das, was man so mitkriegt [...], es dümpelt eben so ein bisschen vor sich hin. Und da denke ich da kann man dann auch anderes machen, wo man dann seine Ressourcen anders einsetzen kann.“

IP: „Bei uns war das noch nie Thema, dass wir uns mit dem Thema Waldbesitzerinnen beschäftigt haben“

IP: „Diese Trägheit und auch diese Hemmung kommt schlichtweg daher, weil man sich noch nie die Fragen gestellt hat und sich nicht mit dem Thema auseinandergesetzt hat.“

Gleichzeitig üben die Akteure bislang keinen Unterschied zwischen einem männlichen und einer weiblichen Waldbesitzenden bewusst aus. Es erfolgte keine geschlechterspezifische Behandlung der Waldbesitzerinnen, weshalb das Thema als solches nicht wahrgenommen wurde.

IP: „Das spielt für uns im Prinzip gar keine Rolle, ob der Waldbesitzer männlich oder weiblich ist. Wir sehen unsere Betreuungsaufgabe bislang nicht geschlechterspezifisch.“

Als weitere Hemmfaktoren sich mehr mit dem Thema auseinanderzusetzen werden finanziell begrenzte Ressourcen und der Datenschutz genannt. Waldbesitzerverbänden ist es beispielsweise nicht möglich auf die Daten der Waldbesitzenden zuzugreifen und Kontakt aufzunehmen. Forstliche Verwaltungen, die Kontaktdaten besitzen, erläutern, dass die wirtschaftlich orientierte Ausrichtung des Betriebs und die Bewältigung der täglichen Aufgaben eine Aktivierung der Privatwaldbesitzenden nur in beschränktem Umfang zulässt. Es fehle zudem eine klare Zielvorgabe, was im Privatwald zu leisten sei. Darüber hinaus ist fehlende Kommunikation zwischen Institutionen und Waldbesitzenden Grund für das Unwissen auf beiden Seiten.

IP: „Wir reden ganz viel über Kleinprivatwaldbesitzer. Aber wer redet schon über die Kleinprivatwaldbesitzer? Die Verbände, die Förster, die FBGen [...] und dass wir wirklich mal ganz konkret mit dem einzelnen Privatwaldbesitzer mit seinen 5 oder 2 Hektar und mit dem sprechen, das kommt viel zu selten vor.“

Gleichzeitig wird die Gruppe der Waldbesitzerinnen als schweigende Gruppe wahrgenommen, die keine Wünsche äußert und nicht nach außen hin auftritt. Nur mit vermutetem Interesse gegenüber den Waldbesitzerinnen aktiv zu werden, stuft ein Teil der forstlichen Akteure als wenig erfolgreich ein. Man möchte innerhalb der Debatte um Gleichstellung von Mann und Frau nicht ziellos einem politischen Trend folgen.

Die Frage weshalb das Thema Waldbesitzerinnen bislang in Baden-Württemberg weniger Beachtung fand als in anderen Bundesländern Deutschlands, kann nicht beantwortet werden. Ein Befragter vermutet, dass die Öffentlichkeit und Politik in anderen Bundesländern empfänglicher gegenüber dem Thema sind als das Land Baden-Württemberg es derzeit ist.

Dass sich Waldbesitzerinnen bislang wenig im Forstbereich gezeigt haben, liegt laut forstlicher Akteure in einem kulturellen Problem. Häufig mussten sich die Frauen nicht mit ihrem Wald auseinandersetzen, da ein Mann die gesamte Betreuung ihres Waldes übernahm. Zudem hat das Thema Wald einen geringeren Stellenwert innerhalb des heutigen Alltags. Eine konkrete Auseinandersetzung mit dem Thema Wald und das Bewusstsein gegenüber ihrem Besitz findet nach Meinung der forstlichen Akteure zu wenig statt.

IP: „Man muss erst mal wissen, dass man Wald hat, das ist so ein Grundproblem. Und dann eben muss ich mich entscheiden: Will ich überhaupt etwas in meinem Wald machen?“

IP: „Der Knackpunkt ist: Viele sind nicht mehr mit ihrem Wald in Berührung. Der ist irgendwo, man weiß die Grenzen nicht, da stehen ein paar Bäume und irgendwie kümmert sich niemand drum. Irgendwie hat das schon auch etwas Spezielles.“

Zudem wird in diesem Zuge erneut das Kommunikationsproblem zwischen forstlichen Institutionen und Waldbesitzerinnen angesprochen. Zuletzt weist ein Interviewpartner darauf hin, dass auf der Fläche der Revierleiter als wichtige aktivierende Person auftritt. Ist die Präsenz und das Engagement des Revierleiters gegenüber den zu betreuenden Privatwaldbesitzenden hoch, so sei auch der Prozentsatz an Privatwaldbesitzenden, die in ihrem Wald wirtschaften vergleichsmäßig hoch.

Ob ein Wille zur Kontaktierung vorhanden ist, unterscheidet sich je nach beruflichem Aufgabenbereich der Interviewten. So können sich Verbandsvertreter vorstellen sich mehr mit dem Thema auseinanderzusetzen während in der forstlichen Beratung tätige Personen sich nicht klar äußern und die Frage stellen, wessen Aufgabe es ist die Waldbesitzerinnen zu aktivieren und wie der Grenznutzen einer solchen Aktivierung aussieht. Mit Grenznutzen ist in diesem Fall gemeint, dass es eine Schwelle gibt ab der es sich nicht mehr wirtschaftlich lohnt Waldbesitzende zu mobilisieren aufgrund deren geringer Waldbesitzflächen oder auch bedingt durch die Trägheit der Waldbesitzenden.

IP: „Die Frage ist: Ist es unsere Aufgabe als Verwaltung aktiv auf Waldbesitzende zuzugehen oder müssen die halt ein Stück weit erreichbar sein? Es gibt da ja keine klare Vorgabe. Man muss da erst mal klären, was man will. Es ist einfach unklar, was wirklich zu leisten ist. Und da sitzt man dann auf zwei Stühlen: auf der einen Seite sind wir extrem wirtschaftlich und auf der anderen Seite eine ganz normale Verwaltung, die oft auf Zuruf stattfindet und nicht auf eigenständiges Aktiv werden.“

IP: „Also wir wollen sie (die Waldbesitzerinnen)grundsätzlich stärken. Ich fände es toll, wenn sie sich mehr einbringen.“

4.6 Wie gestalten sich derzeit Angebote aus Sicht der forstlichen Akteure?

bestehendes Angebot, Hemmfaktoren hinsichtlich Angebotsannahme

Das Wissen der forstlichen Akteure um ein Angebot für Waldbesitzende umfasst das derzeitige Fortbildungsprogramm, das durch den Landesforstbetrieb Baden-Württemberg angeboten wird. Zudem wird auf die Initiative „Wald wird mobil“, die durch das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, sowie das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit gefördert wird, hingewiesen. Die Initiative brachte eine Website hervor, die speziell für Waldbesitzer Informationen bereit hält und unter „www.waldhilfe.de“ zu finden ist. Als frauenspezifische Angebote wissen die Akteure um die Motorsägenkurse, die angeboten werden, sowie um die bundesweite Initiative „Waldeigentümerinnen“ der AGDW (siehe Kap. 2.3.1).

Inwiefern die Angebote insgesamt bei den Waldbesitzenden Anklang finden ist nicht bekannt. Gefühlsmäßig erläutern die Interviewten, dass Motorsägenkurse eher in Anspruch genommen werden als das restliche Programm.

Als Gründe dafür, dass die Angebote seitens der Frauen oftmals unbekannt sind, werden folgende genannt:

Über alle Waldbesitzende hinweg besteht das Grundproblem, dass sich Waldbesitzende wenig mit ihrem Wald auseinandersetzen und damit kein Bewusstsein gegenüber den Möglichkeiten, die ihr Wald bietet, haben. Wald spielt im Alltag vieler mittlerweile eine untergeordnete Rolle, geben die Interviewten an.

Die Erstansprache von Waldbesitzenden als allgemeines Problem, stellt eine weitere Hürde dar. Wie man die unterschiedlichen Waldbesitzenden erreichen und ihr Interesse am Wald stärken kann, ist Herausforderung für die forstlichen Akteure.

Weiterer Hemmfaktor ist, dass der Interessensbereich der Waldbesitzerinnen unbekannt ist, weshalb dieser möglicherweise durch das derzeitige Angebot nicht abgedeckt ist.

Seitens des forstlichen Netzwerkes sehen die Akteure eine Vernachlässigung der Öffentlichkeitsarbeit, wodurch bislang die Öffentlichkeit zu wenig Einblick hatte in das Geschehen und Wirken der Forstbranche. Zudem fehle der konstante Kontakt zu Waldbesitzenden, der über Einzelaktionen hinaus geht und einen langjährigen, verlässlichen Austausch zwischen den Akteuren erlaubt.

IP: „Wir sind eine Branche, die von – gerade was das Öffentlichkeitsarbeitsthema betrifft, die eher von kleinen und jetzt nicht so riesigen tatkräftigen Organisationen geprägt ist und dann wäre es schon wichtig, dass so ein Kontakt nicht nur einmal Information bietet, sondern man da den Kontakt auch halten kann.“

Zu wenig Zusammenarbeit zwischen forstlichen Verwaltungen und privaten Organisationen wird ebenfalls als hemmend gegenüber einer Annahme von Angeboten empfunden.

IP: „Die Zusammenarbeit von Verwaltung und privaten Organisationen findet zu wenig statt. Das wäre richtiger Angang. Weil die Verwaltung hat Zugriff auf die Daten der Waldbesitzerinnen, aber nicht den Auftrag da speziell einzugreifen. Die Überlegung da mehr zu kooperieren, wäre eine Möglichkeit eine direkte Ansprache zu ermöglichen.“

Dass Frauen weniger über Wald wissen als bewirtschaftende Männer, glauben die forstlichen Akteure indessen nicht. Sie sind der Annahme, dass Frauen anders mit Wissensdefiziten umgehen als Männer. So wird wahrgenommen, dass Frauen in Beratungsgesprächen eher fragen und auch nachfragen und offen mit Unkenntnis umgehen, während Männer eher Unwissen hinnehmen. Die seitens der Waldbesitzerinnen genannte Hemmung innerhalb von Männerrunden Fragen zum Thema Wald zu stellen, verstehen die Befragten, weisen jedoch darauf hin, dass in ihren Augen sowohl weibliche als auch männliche Waldbesitzende Wissensdefizite haben. Dass das von den Waldbesitzerinnen selbst angenommene Wissensdefizit hemmend gegenüber dem Wahrnehmen eines Fortbildungsangebots mit geschlechtergemischten Gruppen ist, können sich forstliche Akteure trotzdem vorstellen.

IP: „Es wäre mal interessant zu wissen, ob sie wirklich weniger wissen als die Männer. Erster Punkt. Ich glaube, dass das etwas ist was viele Männer einfach – mit Unwissenheit gehen die anders um. Die überspielen es mehr, nehme ich wahr. Und das macht es zum Beispiel in der Beratung häufig einfacher mit Frauen, weil sie klarer sagen, dass sie das und das einfach nicht wissen und dass sie da eine Information und Hilfestellung brauchen.“

4.7 Wie können Angebote für Waldbesitzerinnen in Zukunft aussehen?

Angebotsausbau, relevante Themen, Überwindung der Hemmfaktoren, geeignete Medien

Folgend werden Ideen und Vorschläge von den forstlichen Akteuren genannt, wie die zukünftige Kooperation mit Waldbesitzerinnen aussehen könnte. Da es einige Herausforderungen gibt, die sowohl männliche als auch weibliche Waldbesitzende betreffen, wird vorgeschlagen eine Grundschulung anzubieten, die neuen Waldbesitzenden einen Überblick gibt, welche Möglichkeiten das Eigentum Wald bietet. Innerhalb eines Formates, das „neue“ Waldbesitzende anspricht, sehen sie damit auch eine höhere Wahrscheinlichkeit, dass sich Frauen interessiert zeigen und eher teilnehmen.

Alle Interviewten nennen außerdem, dass es ihres Erachtens sinnvoll ist sowohl frauenspezifische als auch geschlechtergemischte Fortbildungsangebote zu kreieren. Inhaltliche Unterschiede zwischen den geschlechterspezifischen Angeboten braucht es ihrer Meinung nicht. Sie sollen Frauen jedoch die Möglichkeit geben, dass sie auswählen können, in welcher Gruppe sie ihrer Meinung nach mehr Wissen mitnehmen. Damit wird auch den unterschiedlichen Ansprüchen der Frauen Genüge getan: Ein Teil der Frauen lehnt eine geschlechterspezifische Ansprache ab und hat keinen Bedarf an frauenreinen Gruppen. Ein anderer Teil der Frauen fühlt sich zunächst wohler unter Frauen und traut sich in diesem Setting eher nachzufragen. Eine Interviewte weist darauf hin, dass die Trennung der Angebote lediglich nach außen hin stattfinden sollte bei der Werbung um Angebote. Innerhalb der Veranstaltungsplanung müsste allerdings eine andere Herangehensweise stattfinden. Das Angebot bedarf einer Auslegung, die sich an die Lebenswirklichkeit der Waldbesitzerinnen anpasst. Als Beispiel wird genannt, dass Fortbildungsvorträge am Abend vor einem Feiertag für Frauen sinnvoll sind, da am nächsten Tag keine Schule für die Kinder ist und somit der Familienalltag in Einklang mit der Fortbildung gebracht werden kann.

IP: „Ich würde sowohl frauenspezifische Gruppen als auch gemischte Gruppen anbieten. Dann können sich die Waldbesitzerinnen die Gruppe aussuchen, die für sie passt. Vordergründig würde ich aber nicht besonders labeln, aber hinter den Kulissen muss man ganz genau planen und die Veranstaltung so gestalten, dass es möglich ist für Frauen teilzunehmen.“

Dass Waldbesitz nicht nur körperliche Arbeit bedeutet, sollte innerhalb von Veranstaltungen herausgestellt werden. Somit wird Frauen aufgezeigt, dass es auch Themenbereiche um den Wald gibt, die von jedem, unabhängig der körperlichen Konstitution, geleistet werden können.

Damit Veranstaltungen angenommen werden, besteht zudem die Idee sich zunächst mit Waldbesitzerinnen zusammenzufinden um innerhalb einer Diskussionsrunde herauszufinden, welche Themen für etwaige Fortbildungen interessant sind. Auf Grundlage der Ergebnisse können dann regionale Fortbildungsangebote geschaffen und in regelmäßigem Turnus durchgeführt werden. Bislang nehmen einige der forstlichen Akteure an, dass Frauen eher an Wissensthemen wie Baumarteneignung und dem Gesamtkonzept Wald interessiert sind als an Technik um die Waldarbeit.

Weitere Vorschläge bestehen darin, innerhalb von Waldtagen insgesamt wahrnehmbarer für die Öffentlichkeit zu werden. Außerdem äußert eine der Befragten, dass eine „Interessensgemeinschaft Waldbesitzerinnen“, wie sie bereits in anderen Bundesländern besteht auch sinnvoll für Baden-Württemberg wäre oder dass der aktuelle bestehende Forstfrauenverein Mitglieder aus dem Kreis der Waldbesitzerinnen gewinnt.

Als geeignete Medien, die für eine Sensibilisierung aber auch Anpreisung der forstlichen Fortbildungsangebote oder Veranstaltungen genutzt werden können, werden seitens der forstlichen Akteure Folgende genannt:

Die Tagespresse oder Gemeindeblätter können als Informationsankündigungen genutzt werden. Zudem sehen die Akteure Internetplattformen im Trend der elektronischen Medien als hilfreich. Auch innerhalb der Forstbetriebsgemeinschaften kann gezielt eine Ansprache der Frauen stattfinden. Darüber hinaus sind einige der Meinung, dass bestehende Medien, die bereits Anklang bei weiblichen Lesenden finden, wie zum Beispiel die Zeitschrift „Landlust“ oder „Brigitte“, gute Kooperationspartner wären um Artikel über und für Waldbesitzerinnen zu veröffentlichen.

IP: „Wenn es jetzt speziell um Waldbesitzerinnen geht, kann man auch entsprechende Veröffentlichungen in Medien (vornehmen), die vermehrt von Frauen gelesen werden.“

Auch die „Badische Bauernzeitung“ wird genannt. Zudem besteht der Vorschlag mit Landfrauenvereinen zu kooperieren. Frauen sind innerhalb dieser Medien oder auch des Vereins schon organisiert und vertreten dadurch bereits ein bestimmtes Interessensfeld, was durch forstliche Akteure genutzt werden könnte.

*IP: „Die Medien existieren ja alle schon und haben sich als erfolgreich erwiesen.
Dadurch kann man die Frauen erreichen und sie auch betroffen machen.“*

5 Diskussion und Zusammenfassung der Ergebnisse

Der Umfang der zahlreich existierenden Forschungen um Charakterisierungen von Privatwaldbesitzenden zeigt, dass diese durchaus Anliegen der Forstbranche sind und Interesse hinsichtlich der Ziele und einer Charakterisierung von Privatwaldbesitzenden besteht. Dass 41 % der Privatwaldbesitzenden Frauen sind zeigt die Bedeutung einer geschlechterdifferenzierten Betrachtungsweise (NEITZEL, SEINTSCH 2018). Im folgenden Kapitel sollen die gewonnenen Ergebnisse einer kritischen Betrachtung unterzogen werden. Teilweise soll dafür ein Abgleich der Ergebnisse mit bereits durchgeführten Studien stattfinden. Auch Handlungsvorschläge aus dem Kreis der Interviewten werden gegeben. Wie zu Beginn der Arbeit vorgestellt wurde war es Ziel zu ermitteln, wie forstliche Akteure auf Waldbesitzerinnen innerhalb der Betreuung reagieren können.

5.1 Strukturen, Motive und Prägung der Waldbesitzerinnen

Zunächst kann der von Schmithüsen und Hirsch (2009) gefundene europäische Altersrahmen der Waldbesitzerinnen, der zwischen 30 und 60 Jahren liegt, auch innerhalb dieser Studie bestätigt werden. Allerdings liegt der Altersdurchschnitt der vorliegenden Daten bei 60 Jahren und somit an der oberen Grenze. Ob die Altersspreite Europas auch auf deutsche Verhältnisse zutrifft, gilt es zu klären.

Die durchschnittliche Waldflächengröße des Datenkollektivs beträgt circa 2,5 ha. Ob die Frauen damit tatsächlich kleinere Waldflächen haben als Waldbesitzer wie Steinkamp (1983), aber auch Becker, Borchers und Mutz (2004) herausgefunden haben, geht aus den Daten nicht hervor. Dafür müsste der Anteil der Waldbesitzerinnen an allen Waldbesitzenden Baden-Württembergs und deren Waldbesitzgröße ausgewertet werden. Die aufgenommene Flächengröße liegt im Rahmen des durch die Bundeswaldinventur konstatierten Durchschnitts von 2,4 ha (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft 2014). Unter diesen Umständen, stellt die Flächengröße keinen Unterschied zu Waldbesitzern dar und bedarf einer kritischen Hinterfragung, inwiefern beispielsweise regionale Aspekte in die Beobachtung von Steinkamp (1983) und Becker, Borchers und Mutz (2004) hinzugezogen werden müssen. Die Daten repräsentieren jedoch nur einen sehr kleinen Teil der Waldbesitzerinnen. Urban

geprägte Waldbesitzerinnen wurden nicht interviewt. Ebenso fehlen die nach Westermayer und Schlecht (2010) aufgeführten Typen der selbstwirtschaftenden Frauen und derjenigen, die gar nicht in ihrem Wald wirtschaften. Die Studie bedarf damit einer Einschränkung, wenn innerhalb der Ergebnisse von Waldbesitzerinnen die Rede ist. Zudem ist kritisch zu betrachten, dass die Befragten nur aus einer Region stammen und nicht ein gesamtes Bild von Baden-Württemberg widerspiegeln.

Diese Einschränkung gilt auch, wenn die Distanz zwischen Wald und Wohnort betrachtet wird. Die Daten zeigen, dass die Waldbesitzerinnen nahe an ihrem Besitz wohnen. Die Nähe zum vorliegenden Besitz erlaubt deshalb auch allen eine Bewirtschaftung und Auseinandersetzung sowie einen Besuch des Waldes. Es kann angenommen werden, dass das emotionale Erleben des Waldes, zum Beispiel durch einen Besuch, in Zusammenhang mit der Bewirtschaftung steht. Die Regelmäßigkeit der Auseinandersetzung hängt jedoch eng mit dem Alltag der Frauen zusammen. Beruf, Kinder oder Angehörige die gepflegt werden müssen, stellen eine Begrenzung der Auseinandersetzung dar. Dass bei einem Großteil der Befragten keine Ehemänner Unterstützung leisten könnten in diesen alltäglichen Aufgabenbereichen bestärkt die Beobachtung. Gleichzeitig ist kein Muss der Auseinandersetzung da. Wald wird als ein Besitz gesehen der ideell belegt ist und mittlerweile fern der wirtschaftlichen Notwendigkeit als Freude wahrgenommen wird von den Frauen. Kalamitäten wie Sturm oder Borkenkäferbefall fördern in diesem Zusammenhang eine anschließende Auseinandersetzung.

Allen befragten Waldbesitzerinnen ist gemein, dass sie aufgrund familiärer Hintergründe eine Bindung zu Landwirtschaft und damit auch Wald hatten. Bereits als Kind und auch später halfen sie im Wald mit und haben damit Erinnerungen, die sich an ihren Waldbesitz knüpfen. Diese emotionale Bindung aus der Kindheit hält bis heute an. Denn aus den Daten wird ersichtlich, dass keine der Waldbesitzerinnen Wald verkaufen möchte. Dass der Übergang des Besitzes mit einem besonderen und einprägenden Ereignis wie der Heirat oder dem Tod verbunden ist, verstärkt den Generationengedanken der Besitzerinnen. Nicht nur der Wald mit seinen Funktionen selbst, sondern auch die Personen, deren Erbe man antritt beeinflussen ihre Beziehung zum Wald.

Diese Beobachtung unterstützen auch die forstlichen Akteure. Dass Waldbesitzerinnen zu wenig Wissen über Wald haben und deshalb auf Hilfe angewiesen sind, wie die Frauen selbst erklären, zweifelt die Forstbranche deshalb an. Wenn man bereits seit der

Kindheit mit Wald in Verbindung ist, besteht durchaus ein Grundwissen, was von den Frauen selbst aber als geringwertig angesehen wird oder als nicht ausreichend, um eine Bewirtschaftung selbst durchzuführen. Die Wahrnehmung des Wissenshorizontes differenziert in Selbsteinschätzung und Fremdeinschätzung. Forstliche Akteure gehen sogar so weit in ihrer Einschätzung dass sie annehmen, dass es keinen Unterschied im Wissen um Wald zwischen männlichen und weiblichen Waldbesitzenden gibt. Da diese Annahme auf subjektiven Betrachtungen beruht, bedarf es einer weiterführenden Untersuchung. Die Daten zeigen, dass Männer lediglich anders mit Unwissenheit umgehen und damit eine höhere Selbsteinschätzung im Wissen um Wald gegenüber forstlichen Akteuren leben als Frauen. Waldbesitzerinnen fragen eher nach, brauchen deshalb auch eher eine Ansprechperson, die mit ihnen Entscheidungen fällt. Dies zeigt sich auch darin, dass innerhalb der aufgenommenen Daten jede Waldbesitzerin einen Mann hat, der maßgeblich in ihrem Wald mitentscheidet. Beim Vergleich der vorliegenden Ergebnisse mit den Aussagen von Westermayer und Schlecht (2010) kann bestätigt werden, dass derzeit verheiratete Frauen ihren Mann als Berater und Bewirtschafter hinzuziehen. Verwitwete Frauen organisieren sich einen forstlich versierten Mann. Weiter kann bestätigt werden, dass sie diese Bewirtschaftungsweise durch ihre körperliche Unterlegenheit begründen. Diese Beobachtung erklärt, weshalb forstlichen Akteuren Waldbesitzerinnen weitestgehend unbekannt sind. Eine funktionierende Bewirtschaftung in traditioneller oder organisierter Weise bedarf nicht zwingend einer öffentlichen Auseinandersetzung.

5.2 Informationszugang

Zunächst bestätigt sich, dass der Großteil der Frauen das Internet als Informationsquelle über den Wald hinzuziehen würde, wie Neitzsch und Seitschel (2018) bereits festgestellt haben. Diese Beobachtung folgt damit einem allgemeinen Trend der Gesellschaft und wird vermutlich in den nachfolgenden Generationen der Waldbesitzerinnen eine noch größere Rolle spielen als es bereits jetzt beobachtet wurde. Die Älteste der befragten Waldbesitzerinnen fällt unter die 10% der Waldbesitzenden, die keine internetfähigen Geräte besitzen (NEITZSCH, SEITSCHHEL, 2018). Es zeigt sich, dass es mehrere Informationskanäle braucht, damit alle Waldbesitzerinnen erreicht werden können. Nach wie vor werden Printmedien wie Zeitung, Bauernzeitung, Gemeindeblatt von allen befragten Waldbesitzerinnen genutzt und bieten damit forstlichen Akteuren eine

Plattform um auf sich aufmerksam zu machen. Mit diesen Medien ist den Waldbesitzerinnen zudem ein regionaler Bezug gegeben. Die je nach Region individuell gestalteten Gemeindeblätter oder Zeitungen bieten die Möglichkeit, neben Artikeln über den Alltag in der Region auch über waldspezifische Themen oder Angebote zu informieren. Die Wahrscheinlichkeit, dass man als forstlicher Akteur seitens der Waldbesitzerinnen wahrgenommen wird, steigt dadurch. Daneben bietet die Bauernzeitung den Vorteil, dass besonders landwirtschaftlich geprägte und interessierte Haushalte, denen ein Grundverständnis für Grundbesitz zugeschrieben wird, erreicht werden. Dass auf diese Weise Frauen als Waldbesitzerinnen erreicht werden können, bestätigt die älteste Befragte, die die Bauernzeitung bezieht.

Bereits vorhandene Informationskanäle zu nutzen, die von Waldbesitzerinnen nicht mit der Intention gelesen werden sich über Wald zu informieren, stellen laut der forstlich Befragten eine Chance dar, die Frauen unerschwerlich zu informieren oder um auf sich aufmerksam zu machen. Deren Idee ist es gängige Zeitschriften, denen zugeschrieben wird, dass sie primär von Frauen gelesen werden, als Kooperationspartner zu erkennen und zu nutzen. Die Befürchtung, dass Angebote und Beiträge um den Wald nur von Waldbesitzerinnen wahrgenommen werden die bereits tätig sind, könnte damit verringert werden. Denn die Zeitschriften sprechen einen breiten Teil der Frauen in der Gesellschaft an und besitzen damit die Chance auch Frauen, die sich noch nicht mit ihrem Waldbesitz auseinandergesetzt haben zunächst gedanklich zu aktivieren und den Waldbesitz ins Bewusstsein zu rufen. Gleichzeitig besteht die Möglichkeit, Frauen als Waldbesitzerinnen für die gesamte Leserschaft sichtbar zu machen. Innerhalb der Beiträge können Berichte über Pionierinnen dafür sorgen, dass die Befürchtung der Waldbesitzerinnen zu wenig Wissen zu besitzen oder in der Bewirtschaftung ihres Waldes auf Männer angewiesen zu sein, minimiert wird.

Die aufgenommenen Daten widerlegen die Aussage von Melder (2010), dass sich Frauen mittels Bücher über Wald informieren. Keine der Befragten informiert sich mit Büchern über den Wald.

Stattdessen spielen Personen eine wichtige Rolle innerhalb der Informationsbeschaffung. Da sich Frauen selbst ein geringes Wissen über den Wald beimessen wurde beobachtet, dass sie eine Absicherung durch Rat und auch Tat von Akteuren brauchen, die im Wald aktiver als sie selbst sind. Die aktiven Männer umfassen neben den forstlichen Akteuren, wie Beratungsförster oder Verbandsvorsitzenden, auch Bekannte und Ehemänner, die Ansprechpartner sind.

Wichtig erscheint dabei, wen die Frauen als Erstes ansprechen. Diese Person ist im Verlauf der Bewirtschaftung Vertrauensperson. Gleichzeitig unterbindet der Erstkontakt, dass die Waldbesitzerinnen selbst tätig werden. Sobald ein Ansprechpartner gefunden wurde, legen die Frauen einen Großteil der Verantwortung gegenüber dem Besitz in dessen Hände. Diese Beobachtung bestätigen sowohl die Daten der Waldbesitzerinnen als auch die der forstlichen Akteure, die den unterstützenden bewirtschaftenden Mann als Hemmschwelle für die Wahrnehmung von Angeboten und folglich auch für die Informationsbeschaffung sehen. Resultierend daraus spielt die Erstansprache der Waldbesitzerinnen eine zentrale Rolle, da sie über die weitere Bewirtschaftung des Waldes maßgeblich entscheidet. Dass diese Erstansprache forstlichen Akteuren häufig nicht gelingt, bestätigen die aufgenommenen Daten. Auch hier ist Kooperation denkbar, wie beispielsweise mit einem Landfrauenverein.⁸ Der Verein zeigt, wie eine erfolgreiche Aktivierung von Frauen funktioniert und ist dem Wald in bestimmten Bereichen thematisch nahe.

Häufig äußern die Frauen, dass sie nicht wissen wo sie sich über forstliche Angebote informieren sollen. Dass ein allgemeiner Mangel an Öffentlichkeitsarbeit in der Forstbranche vorhanden ist, bestätigen die forstlichen Akteure. Nicht nur Präsenz gegenüber den Waldbesitzerinnen, sondern in der gesamten Gesellschaft zu zeigen, sehen sie als notwendig um eine allgemeine Sensibilisierung für Wald zu erreichen. Bezogen auf den Untersuchungsrahmen, lässt sich erkennen, dass weder Waldbesitzerinnen, noch forstliche Akteure in der Vergangenheit in Baden-Württemberg aktiv aufeinander zugegangen sind. Jede Partei wiegt sich in der Selbstverständlichkeit ihrer Existenz und überwindet die Hemmschwelle des geringen Wissensstandes, der durch alle Befragten bestätigt wird, nicht aktiv. Es erscheint widersprüchlich, da gleichzeitig die Aussage von allen gemacht wird, dass Interesse an der Wissensaneignung und Kooperation besteht. Fehlende Kommunikation ist Ursache von geringem Wissen und einem Aktiv-werden. Das fehlende Wissen umeinander bestätigen die Daten, dass Wald im Alltag beziehungsweise Waldbesitzerinnen im beruflichen Alltag eine sekundäre Rolle spielen. Die allgemeine Informationsflut, die auf jeden Menschen einwirkt hemmt, dass die Themen „Waldbesitzerinnen“ oder „Wald“ behandelt werden. Die Frage, wessen Aufgabe es ist, Waldbesitzende zu

⁸ Internetauftritt des Landfrauenvereins: <https://www.landfrauen.info/> (abgerufen am 12.04.18)

aktivieren, muss sich in diesem Fall jeder der Akteure innerhalb einer Priorisierung in seinem (beruflichen) Alltag selbst stellen.

5.3 Themeninteresse

Was die Waldbesitzerinnen interessiert, ist eine der Fragen auf die forstliche Akteure eine Antwort suchen. Aus den Daten geht hervor, dass ein reiner Aktionismus, um der gegenwärtigen politischen Gleichberechtigungsbewegung zu folgen, seitens des Forstes abgelehnt wird. Wie derzeitige Angebote allgemein angenommen werden ist nicht bekannt und wäre ein mögliches Forschungsfeld für eine weiterführende Studie. In jedem Fall ist eine Auseinandersetzung mit dem Wissensstand und dem Interesse der Waldbesitzerinnen nötig, um passend in der Beratung und im Angebot der Weiterbildung reagieren zu können. Der Wille Waldbesitzerinnen eine Plattform zu bieten mittels einer Diskussionsrunde ist eine mögliche Herangehensweise. Da viele der Waldbesitzerinnen geringe Notwendigkeit hatten, sich mit Themen um den Wald auseinanderzusetzen, stellen die Daten heraus, dass besonders Sachgebiete wie Waldbau Grundlagen, Forstschutz oder Baumarten von Interesse sind. Das Ergebnis von Judmann (1998), dass Waldbesitzerinnen ihren Wald weniger als finanzielle Ressource sehen und nutzen, kann bestätigt werden. Ökologische und soziale Faktoren wiegen höher. Dementsprechend erklärt sich die Aussage, dass Forsttechnik, Jagd, Arbeitssicherheit und Recht, Betriebswirtschaft und Marketing nicht von Interesse für die Waldbesitzerinnen ist. Da kein grundlegendes Wissen um die Prozesse im Wald vorhanden ist, denken die Frauen nicht auf finanziell wirtschaftliche Weise über ihren Wald. Es erschließt sich, dass sie zunächst ein Grundverständnis gegenüber dem Wald erwerben möchten und müssen, um anschließend entscheiden zu können, welche Ziele sie in ihrem Wald verfolgen wollen. Ein Grundlagen-Kurs für neue Waldbesitzende, wie es forstliche Akteure anregen, eröffnet die Chance in einen Erstkontakt zu treten und sich als fachliche Unterstützung anzubieten. Unter dem Begriff der neuen Waldbesitzer käme somit nicht nur eine Annäherung zwischen Waldbesitzenden und Forst zustande, sondern auch zwischen weiblichen und männlichen Waldbesitzenden, die dazu dienen kann Hemmschwellen abzubauen.

Das bestehende Format von Forstbetriebsgemeinschaften und Interessensgemeinschaften, die ein forstliches Netzwerk bilden, wird seitens der Frauen abgelehnt innerhalb der Studie. Dass es wenige Frauen gibt, die in einer

Forstbetriebsgemeinschaft tätig sind, wird von forstlichen Akteuren bestätigt (MELDER 2010, BECKER et al. 2004). Diese Ablehnung fußt auf dem Grund, dass Waldbesitzerinnen keinen Bedarf sehen in eine derartige Organisation einzutreten, da der Waldbesitz zu klein ist. Da allen befragten Waldbesitzerinnen der Begriff einer Forstbetriebsgemeinschaft unbekannt war, ist kritisch zu hinterfragen, ob auch ein geringer Kenntnisstand darüber, was ein Zusammenschluss leistet, Grund für ihre Ablehnung sein kann. Aber auch reine Frauenvereine werden von ihnen als kritisch angesehen. Nicht zu wissen, was innerhalb einer derartigen Vereinigung gemacht wird und die Befürchtung, dass eine Mitgliedschaft zeitaufwändig und vergleichsweise nicht wirtschaftlich im Alltag ist, sind Gründe. Diese Bedenken werden durch einen Teil der forstlichen Akteure bestätigt, da diese eine Trägheit innerhalb bestehender Formate frauenreiner forstlicher Organisationen wahrnehmen. Jeder Verein oder jede Organisation erfordert Durchhaltevermögen und aktive Mitglieder, die Zeit investieren müssen um einen Verein langfristig bestehen zu lassen. Gleichzeitig wird unter den forstlich Befragten eine Stimme laut, dass eine derartige Organisation eine Chance und gute Möglichkeit des Austausches wäre. Wie sich derartige Organisationen bewährt haben, wäre mittels einer Erfolgsprüfung zu erforschen.

Unabhängig vom Angebot ist ein Erfolg auch von der Erreichbarkeit abhängig. Die Daten zeigen, dass es einen regionalen Wirkungskreis der Waldbesitzerinnen gibt innerhalb dessen sie sich ein „Aktiv-werden“ vorstellen können. Angebote müssten also in einem regionalen Format stattfinden. Diese Feststellung wird unterstützt von der Aussage forstlicher Vertreter, dass Fortbildungsprogramme in guter Erreichbarkeit vor Ort stattfinden müssen. Auch dass Angebote an die Lebenswirklichkeit der Klientel angepasst werden sollten, stellt sich heraus. Die Aussage von Westermayer und Schlecht (2010), dass Fortbildungsangebote an den Alltag der Frauen angepasst werden müssen, kann durch die Untersuchung bestätigt werden. Die Daten äußern, dass unabhängige Abendveranstaltungen zu einzelnen Themen aus Sicht des Forstes als auch der Frauen, sinnvoll sind. Mehrtätige Veranstaltungen oder die Kombination von Veranstaltungen und touristischen Angeboten wie sie Westermayer und Schlecht (2010) vorschlagen, werden abgelehnt. Die Hemmung gegenüber derartigen Angeboten liegt in den begrenzten Ressourcen wie der Zeit, der Fähigkeit der Wissensaufnahme und bei Angeboten mit großen Distanzen auch außerhalb der finanziellen Möglichkeiten. Ein regionaler Bezugsrahmen gibt den Akteuren die Chance über die Fortbildungen hinaus in Kontakt zu bleiben. Verlässliche Ansprechpartner, die sich langfristig und dauerhaft

bewähren, sind für die Akteure als auch den Wald selbst von Vorteil. Das bestätigen die Aussagen über ein vertrauensvolles Verhältnis zum jeweiligen Revierleiter vor Ort.

Sinnvoll ist es, Veranstaltungen sowohl in reinen Frauengruppen als auch in geschlechtergemischten Gruppen stattfinden zu lassen. Denn die Frauen äußern Hemmungen in Gruppen mit Männern, gleichzeitig lehnen sie eine Sonderbehandlung ab. Eine Auswahl an Fortbildungsgruppen zu bieten, kann diese Hemmschwelle unterbinden. Für forstliche Akteure bestünde so die Möglichkeit, innerhalb der Themenwahl als auch konkret auf die Belange der Waldbesitzerinnen zu reagieren. Dabei geht es nicht um eine Sonderbehandlung der Frauen, sondern darum, forstlichen Akteuren Möglichkeiten aufzuzeigen wie eine Aktivierung der Waldbesitzerinnen stattfinden kann.

6 Schlussfolgerungen und Ausblick

Zum Schluss ist festzustellen, dass der Wille zur Auseinandersetzung mit dem Thema sowohl bei Waldbesitzerinnen als auch forstlichen Akteuren vorhanden ist. Dieses Gerüst ist Voraussetzung und Grundlage für eine Annäherung und Zusammenarbeit der Akteure in Zukunft. Es besteht bereits eine Vielzahl von Angeboten für Waldbesitzende, die auch von Frauen wahrgenommen werden könnten. Das Thema um Waldbesitzende allgemein hat demnach schon viele Aktivierungen hervorgebracht. Die Forstbranche unterstützt Privatwaldbesitzende bereits auf vielseitige Weise. Sie versucht mittels Projekten, wie zum Beispiel die 2018 initiierte Internetplattform „waldhilfe.de“ des Projekts „Wald wird mobil“, auf deren Bedürfnisse zu reagieren. Es zeichnet sich ab, dass die forstliche Fachwelt das Vertrauen in der Bevölkerung und das nötige fachliche Wissen hat, etwas zu bewegen. Auch ihr Forschungsgeist ist ungebremst. Allerdings bedarf es „eines Schrittes aus dem Wald heraus“, um andere Akteure wahrzunehmen. Kooperationen mit erfolgreichen Organisationen geben die Möglichkeit das Wissen anderer Erfahrenen für sich zu nutzen und neue Informationskanäle aufzubauen. Zusammenarbeit innerhalb des Forstsektors, zum Beispiel um das Thema „Datenschutz der Waldbesitzenden“, fällt darunter. Ein Interviewpartner gibt beispielsweise den Anstoß, dass Verbände ein Anschreiben für die Waldbesitzenden entwerfen könnten und die Forstverwaltungen, die Zugang zu den Daten Waldbesitzender haben, die Versendung der Anschreiben kooperativ übernehmen könnten. Somit bliebe der Datenschutz gewährleistet und eine Kontaktaufnahme für forstliche Verbandsvertreter ist möglich.

Auch hier gilt, dass es bereits zahlreiche Informationskanäle gibt. Trotzdem scheint es als wäre der Kanal zwischen forstlichen Akteuren und Waldbesitzerinnen in Baden-Württemberg verstopft oder noch nicht gelegt. Ein Grund hierfür ist sicherlich, dass sich bislang beide Seiten nicht oder zu wenig miteinander auseinandergesetzt haben. Eine Priorisierung, in welche Lebens- und Wissensbereiche man investieren möchte, muss jedem Akteur selbst überlassen bleiben. Ein Kommunikationsproblem zwischen den Akteuren bleibt jedoch bestehen und ist die erste Hürde, die überschritten werden muss. Denn dass gerade eine Erstansprache bei Waldbesitzerinnen von hoher Bedeutung ist, zeigen die derzeitigen Bewirtschaftungsformen der befragten Frauen, in denen der erste Kontaktpartner die Bewirtschaftung ihres Waldes übernimmt. Dabei muss klar sein,

dass keine primäre Ansprache mit ökonomischer Fokussierung stattfinden kann und sollte. Der Großteil der Waldbesitzenden ist nicht mehr auf die finanzielle Unterstützung aus ihrem Besitz heraus angewiesen. Die Ziele um den Waldbesitz haben sich verschoben. Der Gedanke von Privatwald in Verbindung mit dem Vorhaben der Holzmobilisierung, wie er häufig im forstlichen Forschungsbereich vorzufinden ist, sollte hinterfragt werden. Die primäre Intention der Holzmobilisierung wird gerade bei Waldbesitzerinnen, wo Grundwissen um Wald in vielen Fällen fehlt, als kritische Herangehensweise betrachtet. Es bedarf zum einen einer ganzheitlichen Betreuung, die ökologische, ökonomische und soziale Funktionen des Waldes und Interessen der Waldbesitzenden gleichermaßen beachtet. Zum anderen braucht es einfach formulierte und leicht verständliche Angebote, die auf die Waldbesitzerinnen eingehen. Frauenspezifische Veranstaltungen zu ausgewählten Themen anzubieten, gepaart mit einem regionalen, an die Lebensweise der Frauen angepassten Format, stellt eine Chance für beide Parteien dar. Die Waldbesitzerinnen innerhalb von Fortbildung mit ihrem Wald in den Erfahrungshorizont zu bringen, fern jeglicher ökonomischer Holzmobilisierungsintention, kann langfristige Bindungen zwischen Waldbesitzerinnen und forstlichen Akteuren hervorbringen. Ist ein derartiger Kontakt und Austausch von Waldbesitzerinnen möglich, kann innerhalb dieses langfristigen Horizontes sicherlich auch das Ziel der Holzmobilisierung Platz finden.

Dass sich Politik für eine Gleichstellung von Mann und Frau stark macht ist ein omnipräsenter Fortschritt, der in vielen Bereichen beobachtet werden kann. Oftmals bedarf es jedoch zunächst des Wissens voneinander, um eine Aktivierung nicht ins Leere laufen zu lassen. So auch bei Waldbesitzerinnen und Forstakteuren. Eine Sensibilisierung innerhalb der Gesellschaft, aber auch der forstlichen Fachwelt ist nötig. Dies kann innerhalb des Forstes durch interne Newsletter geschehen und gegenüber der Öffentlichkeit mit entsprechenden Artikeln in Zeitschriften, die ein Großteil der Bevölkerung im Alltag konsumiert, wie von den Interviewpartnern vorgeschlagen wurde.

Wissen bedarf es auch darüber, wie weit eine Betreuung um Privatwald reicht. Mehr denn je hat die Forstpolitik aktuell die Chance im Zuge der Umstrukturierungen durch die Kartellklage Unklarheiten bezüglich Beratungsstandards im Privatwald für die forstlichen Akteure klarer zu definieren.

Somit bleibt zu sagen: Waldbesitzerinnen brauchen keine Sonderstellung, aber eine Wahrnehmung durch sich selbst und forstliche Kreise. Sie brauchen eine Politik, die

geeignete Instrumente erkennt, um aktiv eine Veränderung herbeizuführen. Und sie brauchen Mut seitens des Forstes aber auch sich selbst um zu erkennen:

„Waldeigentum ist kein Hexenwerk und ist nichts, was nur Männer können. Es ist in keiner Weise nur mit männlichen Attributen zu gewährleisten. Das kann eine Frau genauso gut. Ich fände es wirklich toll, wenn sich Frauen da mehr einbringen würden, weil wir immer wieder feststellen, dass es im Grunde die Mischung macht. Dass Gruppen, die sehr einseitig angelegt sind, dann auch anfälliger sind. Das ist genau wie im Wald: Wenn da jetzt ein Fichtenwald ist, dann ist der halt nicht so stabil wie ein Mischwald.“

Um diese Stabilität zu ermöglichen wünschen sich Waldbesitzerinnen:

„Dass die forstlichen Akteure einem einfach bisschen zur Seite stehen mit ihrem fachlichen Rat, den sie ja haben. Es darf nie passieren, ob Frauen oder Männer im Wald, dass sie das Waldeigentum als Last empfinden, weil unsere ganze Umwelt braucht die Bäume und darum, darf es niemals eine Last sein.“

Eine Kombination struktureller und soziologischer Untersuchungsfaktoren hinsichtlich von Waldbesitzerinnen innerhalb verschiedener Untersuchungsregionen kann Gegenstand weiterführender Forschung sein, um regional passende Konzepte zur Aktivierung von Waldbesitzerinnen zu kreieren.

Die Entscheidung Waldbesitzerinnen wahrzunehmen ist der erste Schritt in deren Aktivierung. Ziel sollte es dabei nicht sein Waldbesitzerinnen als Exotinnen zu betrachten und zu behandeln, sondern Instrumente zu finden, die auf ihre Bedürfnisse eingehen, damit eine Aktivierung in der Praxis möglich ist. Sich nicht dazu verführen zu lassen, die bereits Verführten zu verführen, ist hierbei sicherlich größte Herausforderung.

„Es geht wirklich darum das Thema mal anzugehen und den ersten Schritt zu machen“

7 Literaturverzeichnis

- APPELSTRAND, MARIE; LIDESTAV, GUN (2015): Women Entrepreneurship – a shortcut to a more competitive and equal forest sector. in: Scandinavian Journal of Forest Research, 30:3, 226-234
- BECKER, GERO; BORCHERS, JENS; MUTZ, Rüdiger (2004): Geschlechter-differenzierte Auswertung der Daten des Gutachten „Strukturen und Motive der Privatwaldbesitzer in Nordrhein-Westfalen“ von Becker und Borchers, Werksvertrag Nr. III-226-00-00-16 des Ministeriums für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen vom 12.05.2004.
- BIELING, CLAUDIA (2003): Naturnahe Waldbewirtschaftung durch private Eigentümer, Akzeptanz und Umsetzung naturnaher Bewirtschaftungsformen im Kleinprivatwald des Südschwarzwaldes, Freiburger Schriften zur Forst- und Umweltpolitik, Band 2, Verlag Dr. Kessel, Remagen.
- BMJV (2018a): Gesetz zur Erhaltung des Waldes und Förderung der Forstwirtschaft (Bundeswaldgesetz) §3 Waldeigentumsarten (3)
- BMJV (2018b): Gesetz zur Erhaltung des Waldes und zur Förderung der Forstwirtschaft (Bundeswaldgesetz) §41 Förderung (1)
- BMJV (2018c): Waldgesetz für Baden-Württemberg (Landeswaldgesetz) §55 Fachliche Förderung des Privatwaldes (1)
- BOGNER, ALEXANDER; MENZ, WOLFGANG (2009): Das theoriegeleitete Experteninterview. Erkenntnisinteresse, Wissensformen, Interaktion. In: Bogner, Alexander; Litting, Beate; Menz, Wolfgang (Hg.): Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2014): Der Wald in Deutschland. Ausgewählte Ergebnisse der dritten Bundeswaldinventur. Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (Hg.).
- Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei (2012): Dritte Bundeswaldinventur. Ergebnisdatenbank. Thünen-Institut

- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2016): GAK Rahmenplan nach Förderbereichen, Maßnahmengruppen und Maßnahmen ab 2017. https://www.bmel.de/DE/Landwirtschaft/Foerderung-Agrarsozialpolitik/GAK/_Texte/Foerdergrundsaeetze.html#doc7886404bodyText5, abgerufen am 17.04.2018
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (2018): Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) (2014-2020). <http://www.foerderdatenbank.de/Foerder-DB/Navigation/Foerderrecherche/suche.html?get=views;document&doc=2622>, abgerufen am 17.04.2018
- CLUSTER FORST UND HOLZ BAYERN (2017): Handbuch für Veranstaltungskonzepte zur Aktivierung von Waldbesitzerinnen und Waldbesitzern, http://meinwald.de/download/acj1afjc9g95mgkpnkvc15541hu/Handbuch_Veranstaltungskonzepte_meinWald_11.12.17.pdf, abgerufen am 12.03.2018
- ENZENBACH, KRAUSE, KIRCHNER (2007): Der Wald wird weiblich – Beraterinnen-Workshop an der LWF, in: Forstinfo – Mitarbeiterinformation der Bayerischen Forstverwaltung; Ausgabe 16, November 2007
- ENZENBACH, BEATRIX; KRAUSE, EVA; KIRCHNER, SABINE (2008): Wald ist nicht nur Männersache, in LWF-aktuell 62/ 2008, Heft1 (Bayerische Landesanstalt für Wald- und Forstwirtschaft)
- FAO (2006): Time for action – changing the gender situation in forestry, Report of the team of specialists on gender and forestry, FAO 2006, Rom
- FRIEDENBERGER, JULIA (2003): Motorsägen? Von wegen Männersache! LSV-aktuell 02/ 2003 (Ausgabe der Lokalredaktion der Land- und Forstwirtschaftlichen Sozialversicherungsträger Niederbayern/ Oberpfalz und Schwaben)
- HÄDER, M. (2010): Empirische Sozialforschung, VS Verlag für Sozialwissenschaften
- HOLMGREN, LINA; LIDESTAV, GUN; NYQUIST, SIV (2008): Differences in forest conditions between Swedish forest properties owned by men respectively women – preliminary results. IUFRO Conference on Gender and Forestry.

- JUDMANN, FLORIAN (1998): Die Einstellungen von Kleinprivatwaldeigentümern zu ihrem Wald. Eine vergleichende Studie zwischen Baden-Württemberg und dem US-Bundesstaat Pennsylvania. Freiburg im Breisgau. Forstwissenschaftliche Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau.
- KAISER, ROBERT (2014): Qualitative Experteninterviews. Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung (Elemente der Politik). Springer VS, Wiesbaden
- KONRAD, KLAUS (2015): Mündliche und schriftliche Befragung: Ein Lehrbuch, Verlag Empirische Pädagogik, Landau
- KRAUSE, EVA (2010): „Urbane Waldbesitzer“. Analyse der Perspektiven Bayerischer Beratungsförster und nichtbäuerlicher Waldbesitzer zum Thema „Urbane Waldbesitzer“ anhand motivationspsychologischer Theorien. Dissertation. Freising. Technische Universität München Fakultät Wissenschaftszentrum Weihenstephan für Ernährung, Landnutzung.
- KRAUSE, EVA; ENZENBACH, BEATRIX; KIRCHNER, SABINE (2007): Der Wald wird weiblich – Beraterinnen-Workshop an der LWF, in Forstinfo der Bayerischen Forstverwaltung; Ausgabe 16, November 2007
- LANGE, ANTJE (2009): Interessensgemeinschaft Waldbesitzerinnen in NRW, via <http://www.waldwissen.net>, 23.04.2009, abgerufen am 12.03.2018
- LIDESTAV, GUN (2007): Gender and Inheritance in Swedish Family Forestry. Forest Policy Workshop SSFE, Saariselkä
- LIDESTAV, GUN; FOLLO, GRO; LUDVIG, ALICE; VILKRISTE, LELDE, HUJALA, TEPPU; KARPPINEN, HEIMO; DIDOLOT, FRANCOISE; MIZARAITE, DIANA (2015): Gender in European Forest Ownership and Management, Small-scale Forestry Conference, IUFRO 3.08.00, Australia
- MAYRING, PHILIPP (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel: Beltz.
- MELDER, MARTINA (2010): Waldbesitzerinnen in Bayern. Geschlechterdifferenzierte Sekundäranalyse einer Waldbesitzerbefragung. Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik. Technische Universität München. Diplomarbeit. Freising/München

- Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz, Landesbetrieb Forst Baden-Württemberg (2018): Bildungsangebot 2018 für den Privatwald, Forstunternehmen, Naturschutz, Jägerschaft und Brennholzkunden. S.4-5
- NEITZEL, CHRISTOPH; SEINTSCH, BJÖRN (2018): Zentrale Ergebnisse der repräsentativen Privatwaldeigentümer- und Gesellschaftsbefragung. Verbundprojekt: KKEG
- SCHMITHÜSEN, FRANZ; HIRSCH, FRANZISKA (2009): Private forest ownership in Europe, ECE/TIM/SP/25, Geneva Timber and Forest Study Paper 25. UNECE/ FAO
- SUDA, MICHAEL; SCHAFFNER, STEFAN SCHAFFNER; HUML, GERD (2009): Der Wandel als Motor. Veränderte Rahmenbedingungen als Herausforderung für die forstlichen Zusammenschlüsse. In: LWF aktuell 2009 (70), S. 10–12
- STEINKAMP, CHRISTIAN BOLKO (1983): Waldwirtschaft auf kleinen Flächen im Urteil der Waldbesitzer und Forstleute, Inaugural-Dissertation, Forstwissenschaftliche Fakultät, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.
- UMAERUS, PATRIK; LIDESTAV, GUN; NORDIN, MARIA (2016): Do female forest owners think and act “greener”?. Final conference of the COST Action FP 1201 FACESMAP. Vienna
- WESTERMAYER, TILL; SCHLECHT, EVA (2010): Gender und Mobilisierung von Holzreserven im Kleinprivatwald. Freiburg im Breisgau. Forstwissenschaftliche Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau.

8 Anhang

Verzeichnis

A1 Handlungsempfehlungen aus dem Bericht Time for action	S.61
A2 Fragebogen für Waldbesitzerinnen	S.64
A3 Fragebogen für forstliche Akteure	S.68
A4 Bildungsangebot 2018, Forst Baden-Württemberg	S.71

A1 Handlungsempfehlungen aus dem Bericht Time for action:⁹

The Team of Specialists on Gender and Forestry therefore recommend that:

1. The scope of rural development policies should be widened to encourage
» **women to use the forest for income-generating activities to improve their livelihoods and that of the rural communities;** » **the development of alternative livelihood opportunities;** » **employers to recruit more women in rural areas;** and » **a conducive workplace to enhance the retention rates of female employees.**

2. Baselines and benchmarks should be established to measure changes in gender balance within the forestry sector

A baseline will provide a starting point from which to monitor and evaluate progress in the gender balance within the forestry sector. In the absence of this, it would be difficult to undertake any meaningful benchmarking against other industries, or within the forestry sector itself.

3. Member countries should increase the availability, access and use of gender statistics specifically for forestry.

Gender disaggregated data must be included in national and industry statistics The collection and analysis of gender-disaggregated data is extremely important if gender considerations are to be incorporated into programmes and policies. The availability of this information will make it possible to address the needs and priorities better of both men and women as well as for monitoring and evaluation of trends and changes.

4. Member countries should impress on the public and private sector the need to comply with existing legislation and to provide data in their annual reporting on the gender balance within their organizations

For any legislation to have an impact, it must be enforced. Effective administrative mechanisms must be put in place, to implement, monitor and evaluate progress of gender mainstreaming within the forestry sector.

5. International, governmental, non-governmental and research organizations must include the gender question in future surveys on all issues related to the forestry sector

Gender issues should be covered from the programme objectives to the respective action lines. Guidance should be given to identify potential gender impacts of the research areas and encourage researchers to conduct gender-sensitive research.

6. Where appropriate, member countries should actively encourage the private and public sector to develop a quota system in pursuit of building a critical mass of women at the management level within the forestry sector

One way of mainstreaming gender in the forestry sector is by assigning quotas for the

⁹ FAO: Time for action, 2006: S. 159-161

representation of men and women at the managerial level. The targets and the time frame for achieving these targets should be realistically set. Organizations dominated by men tend to be resistant to gender mainstreaming and to employing women in decision-making positions. It takes time to change attitudes of individuals and institutions and specific measures are needed in order to secure women's access to decision-making and leadership positions within the forestry sector.

The Team of Specialists proposes the following targets, where quotas are to be implemented: » women should constitute 40 percent of the boards of forest companies and forest owners' organizations by 2015; and » women should constitute 40 percent of the managerial level of forest companies and forest owners' organizations by 2015.

7. An incentive scheme should be created to recognize companies and organizations that actively promote and deliver best practices related to gender issues

Incentives may be awarded for companies and organizations that have: » increased the number of women in managerial/senior positions within companies; » increased the number of women on the boards of the companies; and » developed and implemented gender action plans.

8. Market tools, for example, certification (product, process and management) should be promoted as a means to increase the gender balance within the forest sector

9. A more positive and inclusive image of the forest sector and its work is promoted in the media

Programmes geared towards improving the image of the forestry sector as an attractive workplace should be developed and information disseminated to the public. Female role models could be used to encourage more women to become actively involved in the sector.

10. Governments should budget for gender-specific research within the forestry sector

Governments must demonstrate their commitment to this issue by allocating resources to mainstream gender issues into high-level research and policy analysis.

11. Universities and colleges should include gender issues into their education programmes as the gender situation in a sector is to a large extent influenced by education.

In order to make progress in this respect including gender issues should be made a priority in accreditations of forestry study programmes.

12. The European Union promote collaboration among national/regional/international women networks and to assist in the establishment of new networks where necessary

The European Union must develop the mechanism to encourage collaboration among networks in the region. Women can learn from each other's experiences, share information and provide guidance to each other. This will provide them with the support they need to participate actively in forestry activities.

13. Member countries support the European Union in strengthening gender mainstreaming in its structural funds policies, including gender responsive budgeting

14. The Ministerial Conference on the Protection of Forests in Europe and other intergovernmental processes (Montreal Process, for example) review previous resolutions and criteria and indicators, and if necessary, highlight and include the gender issues in further commitments

15. FAO and the ECE encourage member countries to revisit and address the recommendations made at the April 2001, Women in Forestry Seminar

16. Member countries produce national reports on gender and forestry and act on the recommendations and issues raised in the report”

A2 Fragebogen für Waldbesitzerinnen

Erzählaufforderung	Stichworte	Ausformulierte Fragen
1. Wie kamen Sie zu Ihrem Waldbesitz?	Erbe, Kauf, relevante Personen, besonderes Ereignis	
2. Seit wann besitzen Sie Ihren Wald?	Jahreszahl, Dauer	
3. Erinnern Sie sich, wann Sie das letzte Mal in Ihrem Wald waren?	Zeitpunkt, Art des Waldbesuchs: Besuch, forstlicher Eingriff, Besprechung mit dem Förster	<ul style="list-style-type: none"> • Waren Sie schon einmal in Ihrem Wald? • Wer war mit ihnen in Ihrem Wald? • Was haben Sie unternommen? • Gehen Sie regelmäßig für diese Tätigkeit in den Wald?
4. Kümmern Sie sich selbst um den Wald?	Traditionelle Waldbesitzerin Emanzipierte Waldbesitzerin: -Selbstbewirtschafterin -OrganisiererIn -Nichtbewirtschafterin Personen Unternehmen FBGen	<ul style="list-style-type: none"> • Wer kümmert sich um Ihren Wald? • Was machen Sie selbst? • Was machen andere? • Kümmern sich diese in Ihrem Sinne um den Wald? • Was würden Sie gerne selbst können? • Was würden Sie gerne selbst machen?
5. Welche Angebote, die durch den Forst angeboten werden,	Angebote:	<ul style="list-style-type: none"> • Kennen Sie Angebote speziell für Frauen?

<p>kennen Sie?</p>	<p>-MS-Kurs Frauen</p> <p>-staatliche Beratung, Betreuung</p> <p>-Waldpflegeverträge</p> <p>-Forstwirtschaftliche Zusammenschlüsse</p> <p>-Fortbildungsangebote der forstlichen Ausbildungsstellen:</p> <p>Waldpflege, Holzernte, Motorsägenkurse, Waldökologie, Arbeitssicherheit, Betriebswirtschaft</p> <p>-forstliche Förderung: ELER</p> <p>Falls nein:</p> <p>-fehlendes Interesse</p> <p>-fehlendes Wissen</p> <p>-keine Zeit</p>	<p>Welche haben Sie bereits davon wahrgenommen?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche nehmen Sie derzeit wahr? • Was müsste geändert werden, damit Sie eines der Angebote oder auch überhaupt ein Angebot in Anspruch nehmen würden? • Was ist der Grund, dass Sie keine kennen? • Welche könnten Sie sich vorstellen in Zukunft in Anspruch zu nehmen? • Können Sie sich vorstellen in eine FBG einzutreten? <p>Falls nein: Was hemmt Sie?</p>
<p>6. Wie informieren Sie sich über Wald?</p>	<p>Internet mittels Laptop, Smartphone, Tablet</p> <p>TV</p> <p>Bücher</p> <p>Radio</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Medien nutzen Sie? • Welche Internetseiten fanden Sie hilfreich? • Welche Bücher fanden Sie hilfreich? • Werden und wurden Ihre

	Förster Andere Personen	Fragen beantwortet?
7. Wenn Sie an Ihren Wald denken: Was würden Sie gerne darüber mehr in Erfahrung bringen?	<u>Ökonomisch:</u> -Holzeinschlag -Holzerlös -Ernteverfahren -Technik: MS, Harvester -BA-Wahl <u>Ökologisch:</u> -Naturschutzflächen -Einsatz für Naturschutz -BA-Wahl - <u>Soziales:</u> -Erholungswert steigern -Waldpädagogik -Gesundheit	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Themen interessieren Sie? • Können Sie eine Gewichtung vornehmen zwischen den Themen Ökonomie, Ökologie, Soziales? • Wenn Sie aus dem Fortbildungsangebot auswählen könnten, welche Themen interessieren Sie besonders?
8. Gibt es Mittel, die Anreiz für Sie wären sich mehr für Ihren Wald einzusetzen als Sie es jetzt bereits tun?	Anreize: -finanziell: Förderung -regulativ: Gesetz -informationell: Internet-Plattform -freiwillig/ kooperativ: Ehrenamt -organisatorisch: Interessensgemeinschaft	<ul style="list-style-type: none"> • Wie würde sich Ihr Handeln gegenüber Waldpflege ändern, wenn <ul style="list-style-type: none"> a) Sie finanziell gefördert würden b) sich Gesetze ändern würden c) Sie mehr Infos über Wald zur Verfügung hätten d) es Kooperationen zwischen Ihnen als Waldbesitzerin und

		<p>anderen gäbe</p> <p>c) Sie in einer Organisation, zum Beispiel mit anderen Waldbesitzenden wären?</p>
<p>9. Sie haben die Möglichkeit hier und heute etwas für alle Waldbesitzerinnen mittels einer Innovation zu ändern – was würden Sie tun?</p>	<p>Thema, das am dringlichsten auf dem Herzen liegt</p> <p>Innovation</p>	

A3 Fragebogen für forstliche Akteure

Erzählaufforderung	Stichworte	Ausformulierte Fragen
<p>1. Können Sie mir einen kurzen Einblick geben, wie Sie mit dem Thema Waldbesitzerinnen das erste Mal in Berührung gekommen sind?</p>	<p>Zeitpunkt</p> <p>Privatwaldberatung</p> <p>Mitgliederantrag</p> <p>Waldbesitzerversammlungen</p> <p>Förderantrag</p> <p>Forstliche Veranstaltungen</p> <p>Messen</p> <p>Bildungsangebote</p> <p>Persönlicher Kontakt</p> <p>Kontakt mit Thema</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Wie und wo kam der Kontakt zustande? • Haben Sie regelmäßig Kontakt mit Waldbesitzerinnen? • Falls nein: Sind Ihnen außerhalb Ihres beruflichen Kontext persönlich Waldbesitzerinnen bekannt?
<p>2. Welche inhaltlichen Themenschwerpunkte stellen Sie im Gespräch mit Waldbesitzerinnen fest?</p>	<p><u>Ökonomisch:</u></p> <p>-Holzeinschlag</p> <p>-Holzerlös</p> <p>-Ernteverfahren</p> <p>-Technik: MS, Harvester</p> <p>-BA-Wahl</p> <p><u>Ökologisch:</u></p> <p>-Naturschutzflächen</p> <p>-Einsatz für Naturschutz</p> <p>-BA-Wahl</p> <p>-</p> <p><u>Soziales:</u></p> <p>-Erholungswert steigern</p> <p>-Waldpädagogik</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Themen interessieren die Waldbesitzerinnen? • Welche Themen erachten Sie als wichtig für Waldbesitzerinnen?
<p>3. Frauen sind häufig in männerdominierten Runden gehemmt etwas zu fragen – so auch beim Waldbesitz. Haben Sie eine Idee, wie man dieser</p>	<p>Handlungsvorschläge</p> <p>Geschlechterdifferenzierte Angebote</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Frauen äußern weniger zu wissen – welcher Herangehensweise bedarf es?

Herausforderung begegnen kann?		
<p>4. Welche Angebote, die es derzeit für Waldbesitzende gibt, werden besonders von Frauen genutzt?</p>	<p>Angebote: -MS-Kurs Frauen -staatliche Beratung, Betreuung -Waldpflegeverträge -Forstwirtschaftliche Zusammenschlüsse -Fortbildungsangebote der forstlichen Ausbildungsstellen: Waldpflege, Holzernte, Motorsägenkurse, Waldökologie, Arbeitssicherheit, Betriebswirtschaft -forstliche Förderung: ELER</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Angebote speziell für Waldbesitzerinnen kennen Sie? • Welche Angebote werden angenommen? • Wo sehen Sie (zusätzliche) Ausbaubedarf hinsichtlich von Angeboten für Frauen?
<p>5. Über welche Informationskanäle kann man Ihrer Meinung nach Waldbesitzerinnen wirksam ansprechen?</p>	<p>Internet TV Telefon Versammlung Bücher Förster Andere Personen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Durch welches Medium kam bereits einmal Kontakt zu Waldbesitzerinnen zustande? • Viele Frauen wissen nicht, wo sie Angebote finden – wie kann man dieser Herausforderung begegnen?
<p>6. Welche Faktoren sind Grund, dass forstliche Akteure gehemmt sind/ sein können sich mehr für Waldbesitzerinnen einzusetzen?</p>	<p>Unwissen Zeitmangel Unsicherheit Kartell Gesetze Reformen Personen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Wer oder was ist dafür verantwortlich, dass bislang wenig Förderung von Waldbesitzerinnen stattgefunden hat? • Wieso fand in Baden-Württemberg bislang keine

		Auseinandersetzung mit dem Thema statt?
7. Sie haben die Möglichkeit hier und heute als forstliche(r) Akteur(in) mittels einer Innovation etwas an der Situation der Waldbesitzerinnen in Baden-Württemberg zu ändern, was würden Sie tun?	Thema, das am dringlichsten auf dem Herzen liegt Innovation	
8. Was würden Sie gerne den Waldbesitzerinnen mit auf den Weg geben?	Veränderung Eigenschaft	

Walderneuerung und Bestandespflege

WB18- Walderneuerung und Bestandespflege	14
WB18-1. Grundlagen der Durchforstung	14
WB18-2. Forstpflanzen/Pflanzverfahren	15
WB18-3. Walderneuerung durch Pflanzung	16
WB18-4. Pflege von Jungbeständen	17
WB18-5. Neue Arbeitsmittel in der Jungbestandespflege	18
WB18-6. Wertästung von Laub- und Nadelholz	19

Waldarbeit und Forsttechnik

WF18- Waldarbeit und Forsttechnik	21
WF18-1. Motorsägen-Grundlehrgang für Frauen gemäß Modul A der DGUV-Information 214-059	21
WF18-2. Motorsägen-Grundlehrgang gemäß Modul A der DGUV-Information 214-059	23
WF18-3. Holzernte-Grundlehrgang (Modul B)	23
WF18-4. Kombination aus Motorsägen-Grundlehrgang und Holzernte-Grundlehrgang gemäß Modul A und B der DGUV-Information 214-059	24
WF18-5. Holz in Spannung	25
WF18-6. Trainingskurs Sturmholzaufarbeitung	26
WF18-7. Grundlagen der Seilwindenbedienung	27
WF18-8. Sachkunde-Nachweis "Wiederkehrende Seilwinden-Prüfung"	28
WF18-9. Sachkunde-Nachweis "Wiederkehrende Forstkrän-Prüfung"	29
WF18-10. Techniken zur seilwindenunterstützten Fällung	30
WF18-11. Holzdücker mit dem Pferd	31
WF18-12. Gehölzpflege an Gewässern	32
WF18-13. Arbeit mit der Motorsäge in Arbeitskörben (Modul C der DGUV-Information 214-059)	33

Waldökologie, Forstschutz, Jagd

WL18- Waldökologie, Forstschutz, Jagd	34
WL18-1. Vorbeugung und Bekämpfung von Borkenkäfern	34
WL18-2. Welcher Baum ist das? Die wichtigsten Baumarten der Forstwirtschaft	35
WL18-3. Seltene Baumarten - Ihre Bedeutung für die Forstwirtschaft	36
WL18-4. Was blüht denn da? Die wichtigsten Bodenpflanzen im Wald	37
WL18-5. Anschuss-Seminar	38

Arbeitssicherheit und Recht

AR18- Arbeitssicherheit und Recht	39
AR18-1. Arbeitssicherheitslehrgang für Forstunternehmen (Unternehmermodell der SVLFG nach UVV 1.2) Grund- und Aufbaulehrgang	39
AR18-2. Sichere Arbeitstechnik bei der schlepperunterstützten Holzernte	40
AR18-3. Sicherer Bau von jagdlichen Einrichtungen	41
AR18-4. Kaufen und Wertermittlung von Wald	42

Betriebswirtschaft und Marketing

BM18- Betriebswirtschaft und Marketing	43
BM18-1. Der Privatwald als Energieholzlieferant	43
BM18-2. Produktion von Weihnachtsbäumen	44

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe.

Marisa Schwenninger
Brunnadernerweg 34
D - 79848 Bonndorf im Schwarzwald

Bonndorf, den 26.04.2018

Marisa Schwenninger